

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wistorius, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbarm, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Berthge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrottorstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1587.

Verkaufspreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Anzeigendruck in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufsstellen 250 cgl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romaneilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Insertionsgebühr die fünfgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7599

Nr. 192.

Magdeburg, Donnerstag, den 18. August 1898.

9. Jahrgang.

## Die Vertretung der dritten Wählerklasse muß der sozialdemokratischen Partei gehören!

Sozialdemokraten! Freitag abend soll ein Flugblatt verbreitet werden, welches zur Beteiligung an den Stadtverordnetenwahlen auffordert. Die Verbreitung hat zwischen 7 $\frac{1}{2}$ —8 $\frac{1}{2}$  Uhr zu erfolgen. Die Flugblattverteiler haben sich deshalb um 7 Uhr an nachfolgenden Orten einzufinden:

### Magdeburg-Altstadt:

Restaurant Buchlow, Katharinenstraße  
Restaurant Luisenpark, Spielgartenstr.

### Magdeburg-Sudenburg:

Restaurant Königstedt, Schöningerstr.

### Magdeburg-Neustadt:

Restaur. Kellner (Neue Neustadt) Leopoldstr.  
Restaur. Stiller (Alte Neustadt) Rogäckerstr.

Sozialdemokraten! Die Reichstagswahl hat mit einem Siege der Sozialdemokratie geendet. Dieser Sieg ist zurückzuführen in erster Linie auf die sozialen und politischen Verhältnisse der Gegenwart, die Zustände in Magdeburg, aber auch auf die rührige und planmäßig betriebene Agitation aller unserer Freunde. Anfang November stehen die steuerzahlenden Bürger Magdeburgs wiederum vor Neuwahlen — sie betreffen die Wahlen der Stadtverordneten. Acht Vertreter der dritten Klasse scheiden heuer aus. Diese Mandate, die sich in Händen bürgerlicher Parteien befinden, müssen von der Sozialdemokratie erobert werden. Wenn die Magdeburger Arbeiterschaft sich ein Ziel gesteckt, hat sie es jedesmal zu erreichen gewußt. Und so wird auch diesmal der Erfolg der Agitation nicht ausbleiben, wenn jeder Sozialdemokrat an der Agitation teilnimmt. Niemand entziehe sich dieser leichten Mühe. Jeder suche nach Beendigung der Arbeit sobald als möglich die Versammlungslokale auf. Wer durch Ueberstunden abgehalten ist, sende seine Frau; auch die Genossinnen müssen uns wiederum zur Seite stehen. In den Fabriken, Werkstätten, Bauplätzen und Comptoiren agitire jeder Sozialdemokrat für Beteiligung an der Flugblattverbreitung. Sämtliche organisierten Arbeiter haben zu erscheinen. Verlasse sich niemand auf den anderen. Je mehr Genossen und Genossinnen sich einfinden, je schneller und prompter vollzieht sich die Flugblattverbreitung — darum

## Auf zur Flugblattverbreitung am Freitag abend. Beginn der Verbreitung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

### Zur Stadtverordnetenwahl.

Die Listen der wahlberechtigten Bürger liegen aus:

Wahlbezirk Magdeburg-Altstadt  
(einschließlich Wilhelmstadt, Werber und Friedriehstadt):

Im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1, I. — Personen, denen die Zeit zur Einsicht fehlt, wollen ihre Adressen in der Expedition der Volkstimme, Breiteweg 127, sowie im Restaurant Luisenpark, Wilhelmstadt, niederlegen.

Wahlbezirk Magdeburg-Sudenburg:

a) Im Nathause (Steuerbureau).  
b) Im Restaurant Königstedt, Schöningerstr.

Wahlbezirk Magdeburg-Neustadt.

a) Neue Neustadt.

Im Nathause (Steuerbureau). — Personen, denen die Zeit zur Einsicht fehlt, wollen ihre Adressen im Restaurant Kellner, Leopoldstraße, niederlegen.

b) Alte Neustadt.

Im Restaurant Stiller, Rogäckerstraße.

Wahlberechtigt ist jeder selbständige Einwohner mit einem Einkommen von 660 Mark (Steuerfuß Mk. 4,68), der Preusse und 24 Jahre alt ist, seit einem Jahre in Magdeburg wohnt und seit einem Jahre keine Armenunterstützung erhalten hat. Chambregarnisten sind selbständig und daher wahlberechtigt.

Mittwoch abend 8 Uhr im Dreikaiserbund:

Aufstellung von Kandidaten für die Wahlbezirke Magdeburg-Altstadt und Magdeburg-Sudenburg.

Vortrag des Stadtverordneten Gärtner. Besprechung der einzuschlagenden Agitation.

Niemand bleibe dieser Versammlung fern!

Magdeburgische Zeitung: Die Sozialdemokraten werden sich an den im November in unserer Stadt stattfindenden Ergänzungswahlen für das Stadtverordneten-Kollegium beteiligen. Es finden acht Ergänzungswahlen, und zwar sechs für die Altstadt Magdeburg, eine für Sudenburg und eine für die Alte Neustadt statt. In den beiden Vororten sind bereits sozialdemokratische Kandidaten aufgestellt worden (Zu unrichtig, die Kandidatenfrage ist nur im Wahlbezirk Neustadt geregelt. D. R.) für die Altstadt soll die Aufstellung in einer auf Mittwoch abend nach dem „Drei Kaiserbund“ einberufenen öffentlichen Versammlung erfolgen. Es muß Pflicht der bürgerlichen Parteien sein, durch Aufstellung gemeinschaftlicher Gegenkandidaten und eifrige Wahlarbeit zu verhindern, daß sich in unserem Stadtparlament zu

dem einen sozialdemokratischen Vertreter von Stadtteile Budau noch andere gesellen. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, bereits Freitag dieser Woche ein Flugblatt zu verteilen, um ihr Programm für die Stadtverordnetenwahlen bekannt zu geben.

Die Zukunft wird es lehren, ob den „bürgerlichen Parteien“ die Aufstellung „gemeinschaftlicher Gegenkandidaten“ gelingt. Uns wäre dies sehr erwünscht. Gegen einen Gegner kämpft sich leichter. Er wird von vorn, von hinten, von rechts und links gepackt und in den Schoß der bürgerlichen Parteien zurückgeworfen. Ersterlich ist auch, daß sich schon jetzt unsere Gegner rühren. Der Wahlkampf kann so nach beginnen.

Die heillose Angst, die Magdeburgische Zeitung und Sachschau über das Eindringen der Sozialdemokraten in das Stadtparlament haben, wird Mittwoch abend im Drei Kaiserbund beantwortet werden. Parteigenossen und Parteigenossinnen, seid pünktlich und zahlreich zur Stelle.

### Die Verteuerung notwendiger Lebensmittel.

Schon zum zweiten Male in diesem Jahre wird der Preis der nichtagrarischen Konsumenten durch die Verteuerung notwendiger Lebensmittel in Anspruch genommen und beunruhigt. Zuerst drückte die Steigerung der Getreidepreise auf die Haushaltungs-Etats, jetzt gefell sich eine rapide Preissteigerung für Fleisch hinzu. Zwar bemühen sich die Blätter des Bundes der Landwirte, die neue Kontribution des Publikums in Abrede zu stellen oder zu verwischen, indessen kann sie jede Hausfrau eines Besseren belehren, ebenso wie die sich täglich mehrenden Nachrichten von Preissteigerungen Beweis genug für die vorliegende Thatsache sind. Wenn das noch nicht genügt, denn wäre die amtliche Statistik vorzuhalten. Im Juni 1895 notierte z. B. Schweinefleisch pro 100 Kilogramm Mark 81.60, 1896 71.50, 1897 93.50, 1898 dagegen Mark 104.75. Rindfleisch notierte 1896 Mark 100, 1898 dagegen Mark 112. Für den Juli berechnet das preussische statistische Amt folgende Durchschnittspreise für 1 Kilogramm in Pfennigen:

	Rindfleisch I	Rindfleisch II	Schweinefleisch	Kalb-	Lamm-	Eier (60 Stück)
Juli 1898	136	116	139	130	130	317
Juni 1898	136	115	136	129	128	291
Juli 1897	134	114	132	124	126	304

Hiernach ist bei allen wichtigeren Fleischsorten gegen das Vorjahr eine nicht unbedeutliche Steigerung eingetreten, die sich im August verstärkt fortsetzt, so daß wir ohne Zweifel in diesem Jahre in eine Fleischnot eingetreten, wie sie seit Jahren nach Umfang und Intensität nicht erlebt worden ist. Daran können spitzfindige Ausführungen nichts ändern und

wenn die Offiziösen den ungeschickten Versuch machen, die Verteuerung als bedeutungslos oder gar nützlich hinzustellen, so ist darüber kaum ein Wort zu verlieren.

Hohe Nahrungsmittelpreise sind sozialpolitisch nun einmal von Nachteil, insbesondere sind es hohe Fleischpreise, da die Mehrheit des deutschen Volkes sich noch immer nicht in solchen Einkommensverhältnissen befindet, um in normalen Zeiten sich einen voll genügenden Fleischgenuß zu gestatten; in anormalen Zeiten muß ein großer Teil der Konsumenten die Fleischnahrung weiterhin einschränken und sobald solche Zeiten von längerer Dauer sind, werden sie zu einer eminenten Gefahr für die Volksgesundheit und Volkskraft. Wie hohe Preise auf den Konsum wirken, das wissen die Metzger aus eigener Erfahrung am besten; wenn sie augenblicklich so lebhaft nach Abwehrmaßnahmen rufen, so geschieht das gewiß nicht aus Haß gegen ihre landwirtschaftlichen Lieferanten und auch nicht aus väterlicher Fürsorge für die geschädigten Fleischkäufer, sondern im eigenen geschäftlichen Interesse. Ihnen könnte es ja gleich sein, wie hoch die Preise sind, da sie ihren Zwischengewinn so oder so einheimen würden. Aber je höher die Preise, je geringer der Absatz und je kleiner deshalb der Verdienst. Was die Statistik späterhin mit unfehlbarer Sicherheit feststellt, das wissen die Metzger im Vorhinein, daß nämlich jede Preiserhöhung ihr Korrelat in dem Rückgang des Konsums findet.

Hohe Fleischpreise sind also wirtschaftlich wie sozial eine besonders ernste Angelegenheit und es ist nicht mehr als recht und billig, wenn die Deffentlichkeit sich mit ihnen beschäftigt. Nun ist es freilich richtig, daß auch anderwärts die Preise anziehen, es ist also nicht Deutschland allein von dieser Kalamität heimge sucht. Indessen ein Umstand ist doch vorhanden, der die Not bei uns verschärft und er auch ist es, der den Stachel für die überwiegende Konsumenten-Mehrheit besitzt. Bei uns ist die jetzige Fleischnot gewissermaßen systematisch vorbereitet worden; man hat die Kanäle der Fleischversorgung nach und nach völlig verstopft, obwohl man kaum in Zweifel darüber sein konnte, daß unsere Landwirtschaft weder der Masse noch der Qualität nach den Markt in dem erforderlichen Umfang versorgen kann. Wenn die Agrarier sich darauf berufen, daß einzelne Viehmärkte nicht völlig geräumt wurden, daß also Schlachtvieh „im Ueberfluß“ vorhanden sei, so ist dieses Argument wenig beweiskräftig. Bei einer wirklichen Ueberfüllung der Viehmärkte würden die Preise sehr schnell weichen, es ist deshalb anzunehmen, daß entweder die Verkäufer ihre Forderungen überspannten, oder was noch wahrscheinlicher ist, daß die vorhandene Qualität den Ansprüchen der Käufer nicht genügte. Gerade in der letzteren Richtung bewegen sich die lautesten Klagen unserer Metzger. Die Ergebnisse der norddeutschen Schnellmast sind

geradezu kläglich und die sogenannten „Berliner Däse“ sind für alle jene Märkte unbrauchbar, die an das vorzügliche österreichische Qualitätsvieh gewöhnt sind. Aber das ist ja gerade die Ansprache der Agrarier, daß sie für ihre Ware übermäßige Preise ohne Rücksicht auf Güte beanspruchen und daß sie weiterhin verlangen, der Markt solle sich nach ihrer Produktion, nicht aber ihre Produktion nach dem Markte richten. Wenn jetzt die Metzger lebhaft Mufe nach Deffnung der Grenzen erheben, so thun sie es gewiß nicht als Freihändler oder als bewusste Anti-Agrarier; es bricht sich darin nur das Faktum aus, daß die deutsche Landwirtschaft den Markt nicht genügend versorgen kann, ebenso in Bezug auf Rindvieh, wie auf Schweine.

Wie die Empörung über die dadurch hervorgerufene Lenerung wirkt, das braucht man gar nicht erst bei den Metzgern zu erfahren, das lehrt so manches „überraschende“ Resultat der letzten Reichstagswahl. Nachdem die Frankfurter Zeitung, der wir diesen beachtlichen Artikel entnehmen, ihre Ansichten über die Grenzsperrfrage kundgegeben, schließt sie wie folgt: Die Deutsche Sperrpolitik ist längst zu einer konstanten Gefährdung unserer handelspolitischen Beziehungen geworden, ebenso wie sie die Volksernährung erschwert, aber eine Aenderung in dieser Politik erfolgt keineswegs. Es scheint wirklich, als ob wir den ganzen Sumpf der durch die Thomasmehl-Affaire, durch das Margarine-, Zucker- und Bräusegesetz so lebhaft illustrierten agrarischen Wirtschaftspolitik durchwaten müßten, ehe auf eine Besserung zu rechnen ist. So lange die übrigen Interessentenkreise nur gelegentlich hiergegen protestieren und den Kampf nicht planmäßig und geschlossen aufnehmen, so lange sie sich nicht einmal bei den Wahlen energisch äußern, so lange ist das auch kaum verwunderlich. Die Wieder-Gesundung wird nicht von oben angebahnt werden, sie muß von unten her auf sich geltend machen!

## Politische Tagesrundschau.

### Deutschland.

Die Erschwahl für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten v. Cuny im Wahlkreise Kreuznach-Simmern, die auf den 23. d. M. anberaumt war, ist auf den 25. verlegt worden, weil am 23. in Kreuznach ein großer Vieh- und Pferdemarkt stattfindet. Hat man das jetzt erst erfahren?

Für die Reichstagswahl im Kreise Pyritz-Saahig wollen die „radikalen Antisemiten“ (germanischer Volksbund), den Prof. Dr. Paul Förster als Kandidaten aufstellen.

Aus Berlin wird geschrieben: „Ein unverkennbarer Rückgang des Fleischkonsums soll nach den Beobachtungen unserer Fleischermeister in verschiedenen Stadtgegenden Berlins wahrnehmbar sein. Es tritt zwar alljährlich um die wärmere Zeit ein geringerer Verbrauch ein, in diesem Jahre aber dauert der geringere Fleischabsatz schon ziemlich lange an und in den Stadtvierteln mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung ist die Nachfrage nach billigeren Fleischsorten groß.“ Trotz dieser äußerst lebhaften Klagen denkt aber niemand an die Aufhebung der Grenzsperr.

In nachahmenswerter Weise schreitet der Landrat des Kreises Solingen gegen die Beschäftigung der Schulkin der in den Ferien ein. Er macht in einer Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß eine Beschäftigung von Schulkindern in gewerblichen Betrieben und Fabriken während der Ferienzeit dem Zwecke der Ferien, die den Kindern zur Erholung und Kräftigung dienen sollen, entgegensteht und daß daher gegen Zuwiderhandlungen auf Grund der §§ 135, 146<sup>b</sup> und 154 der Reichsgewerbeordnung mit Strafen vorgegangen wird. Die Scharfmacher, denen jede Behinderung der Industrie an der Ausbeutung von Groß und Klein ein Gräuelfest, werden nicht ermangeln, nach beliebtem Muster gegen den Landrat von Solingen vom Leder zu ziehen mit der beliebten Floskel, daß er „die Sozialdemokratie fördere“. So sind sie nun einmal, unsere waderen Herolde des absoluten Kapitals.

In der der nationalliberalen Presse eigenen Manier wird gegen die Anschauungen der Berggewaltigen des Dortmunder Neviers (siehe Beilage) geschrieben. Es wird den Berggewaltigen der Pelz gewaschen ohne ihn naß zu machen. Man achte nur auf folgende Zwitterzitate: „Das Bedenken, daß auf das Verlangen der Arbeiterdelegierten hin unzumutbare Anordnungen getroffen werden könnten, wird im wesentlichen beseitigt, wenn man den Arbeitervertretern eine ausschließlich bezugnehmende Stellung anweist, wie es auch der Minister zu beabsichtigen scheint. Werden die Befugnisse der Delegierten nicht über das notwendige Maß hinaus erweitert, fehlt ihnen die Berechtigung zum unmittelbaren Eingreifen in den Betrieb, so dürfen wir erwarten kaum zu erwarten sein. Was nun die Bedenken politischen Charakters betrifft, so halten wir die Befürchtung für übertrieben, daß jedes Eingehen auf die Wünsche der Arbeiter eine Unterstützung der sozialdemokratischen Agitation und Organisation sei. Es kann natürlich nicht geläugnet werden, daß mit der Beteiligung der Arbeiter an sozialpolitischen Einrichtungen auch üble Erfahrungen gemacht worden sind, in einer großen Anzahl von Fällen ist doch aber ein günstiger Einfluß auf die Arbeiterchaft nicht zu verkennen. Eine zweckmäßige Festsetzung der Befugnisse für die Arbeitervertreter dürfte eine wirkliche Gefahr durch die geplante Neuorganisation kaum entstehen lassen.“ Eine klare abwehrende Haltung kann die nationalliberale Presse schon um deswillen nicht einnehmen, da die Berggewaltigen sämtlich der nationalliberalen Partei angehören.

In der gleichen Sache bemerkt die Frankfurter Zeitung: Wir wollen abwarten, welchen Erfolg die Aktion der Bergwerksbesitzer haben wird. Gelingt es ihnen, die geplante Reform zu verhindern, dann wird es allerdings eine Unterstützung der sozialdemokratischen Agitation und Organisation bedeuten. Also warten wir! Vielleicht befreit sich die Erde doch noch, obzwar man bisweilen daran zweifeln möchte.

Dementiert wird vom Darmstädter Tageblatt seine Nachricht, daß zur Assistentin des Fabrikinspektors für den Kreis Offenbach die Oberwärterin an der Landesirrenanstalt Heppenheim, Fräulein Hauser, in Aussicht genommen ist. Wozu jetzt das Blatt denn erst solche Nachrichten in die Welt? Oder ist infolge des Protestes der Sozialdemokraten die Verfertigung rückgängig gemacht?

## Nachrichten aus dem Auslande.

In einem Unfall von Wahnsinn ergriff nach einer Meldung des Messaggero aus Spezia ein Soldat des italienischen 28. Infanterie-Regiments, Namens Gastaldo Ceresa, der nach einem Streit mit einem Kameraden betrunken in die Kaserne zurückkehrte, dort das Gewehr und gab auf seine Umgebung Feuer. Zwei Soldaten wurden getötet. Darauf verließ Ceresa die Kaserne und feuerte auf die Schilddächer, die das Feuer erwiderten, ohne jedoch zu treffen; sie selbst blieben unverletzt. Ceresa eilte weiter und tötete auf seinem Wege noch einen Bauer. Dann warf er sich auf die Erde und es gelang, ihn festzunehmen.

Ueber die Haftentlassung Esterhazy geht der Leipziger Volkszeitung aus Paris folgender Bericht zu: Esterhazy ist frei, weil er unantastbar ist. Mit der Straflosigkeit dieses Landesverräters, Fälschers, Gauners und allseitigen Lumpen steht und fällt der große Generalstab. Die Rettung des Missethätigen Du Paty de Clam mußte mit Notwendigkeit die Freilassung Esterhazy herbeiführen. Esterhazy's Verweisung vor das Schwurgericht wäre die gerichtliche Entlarvung Du Paty de Clams. Und wer weiß, ob der preisgegebene Schlingling des Generalstabes nicht umfassende Geständnisse ablegen würde, wie er bei seiner Verhaftung gedroht hatte? Daß Du Paty de Clam, wie sein Kollege Esterhazy, schweigend die tagtäglich gegen ihn von der unabhängigen Presse erhobenen Anklagen hinnimmt, daß er seine „Verleumder“ nicht vor Gericht zu fordern wagt, ist zwar für jedermann ein klares Eingeständnis seiner Schuld, seiner Furcht vor öffentlichen Gerichtsverhandlungen. Aber es kann nicht genug wiederholt werden, daß der Generalstab in der ganzen Affaire Dreyfus-Bola-Biquart-Esterhazy-Du Paty de Clam schon seit langem gezwungen ist, auf die evidenteste moralische Wahrheit zu pfeifen. Mag die ganze zivilisierte Welt nebst der zivilisierten Minderheit Frankreichs noch so sehr von der Schuld des Generalstabes und seiner Schlinglinge überzeugt sein, mögen die unwiderleglichen Thatsachen noch so laut nach Sühne schreien — was thut es, so lange militärische und civile Gerichtsknechte für die Straflosigkeit der Verbrecher sorgen, so lange der moralisch in den Grund gebohrte militärische Klingel sich mit seiner gerichtlichen Makellosigkeit brüsten darf? Das Beispiel des finanziell-politischen Panamas ist an den militärischen Panamisten nicht fruchtlos vorübergegangen. Sie haben gesehen, was eine pflichtvergessene, geknechtete Justiz für die materielle Rettung der entehrtesten Großdiebe zu leisten vermag. Im militärischen Panama ist überdies die Rettungsarbeit viel leichter, weil sie, im Gegensatz zum Verhalten der Presse und des Parlaments in dem finanziellen Panama, von den einflussreichsten Organen der öffentlichen Meinung als eine gebieterische patriotische Pflicht verlangt wird. Thatsächlich steht Frankreich unter der Diktatur von Deuten, die von Rechts wegen auf die Anklagebank oder an den Pranger gehören. Nil admirari! Sich über keinen Gesetzesbruch, über keine Schenkschuldigkeit zu verwundern — das muß die Lösung des Beobachters der derzeitigen französischen Zustände sein.

Die infolge des Krieges verfügten Einschränkungen des Verkehrs im Hafen von New-York sind aufgehoben und die Minen entfernt worden.

General Blanco hat eine Adresse an die Bewohner Cubas gerichtet, in welcher er erklärt, nachdem Spanien den Frieden beschloffen habe, betrachte er seine Mission als beendet und habe um seine Entlassung nachgesucht. Er habe den Frieden nicht befürworten können, nachdem er noch unlängst die Fortführung des Krieges empfohlen habe. Blanco leidet an Größenwahn.

## Soziale Bewegung.

In Hamburg ist die Einigung, die von den den Bäckergefelln freundschaftlichen Bäckermeistern zwischen der Innung, den Mehlhändlern und der Streikleitung der Bäckergefelln versucht worden war, an der Borniertheit der Innung und der Mehlhändler gescheitert. Diese lehnten es ab, mit den Vertretern der Arbeiter zu unterhandeln. Das Hamburger Echo bemerkt dazu: „Die Innung und die Mehlhändler haben als Trabanten des Arbeitgeberverbandes wohl nicht anders handeln können. Sie haben die ihnen angebotene Friedenshand zurückgewiesen und werden die Folgen zu tragen haben. Die von den National-Sozialen angebotenen Vergleichsverhandlungen werden sicher dasselbe Schicksal erleiden.“

In Gera ist sämtlichen Gerberei-Arbeitern der Schachschalenfabrik am Sonnabend gekündigt worden. Vor einigen Wochen hatten diese Arbeiter durch Einstellung der Arbeit eine Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt.

## Nachrichten aus Magdeburg.

Groben Unfug sollten die Maurer Wels, Bogt und Briegel verübt haben, weil sie beim Streit der Maurer als sogenannte Streikposten fungiert haben. Sie hatten sich dieserhalb am Dienstag vor dem Schöffengericht in Neustadt zu verantworten. Dasselbe war jedoch der Meinung, daß Streikposten kein grober Unfug sei und sprach die drei Angeklagten frei. Am Sonnabend hatte sich auch das Schöffengericht in Budau mit der Frage zu befassen, ob man durch Streikposten groben Unfug verüben könne. Es kam im Gegensatz zum Neustädter Schöffengericht zu dem Resultat, daß das Streikpostensein grober Unfug sei und beurteilte mehrere Angeklagte zu Geldstrafen. Diese verschiedenen Urteile der beiden Gerichte in derselben Sache findet wohl ihre Erklärung in dem Umstande, daß die Angeklagten ihre Thätigkeit als Streikposten verschieden ausgeübt haben.

Am Wahltag waren mehrere Personen beim Ankleben kleiner, roter Bettel betroffen worden, auf welchen die Worte standen: „Wählt Pfannkuch“. Die Polizei erklarte in dem Ankleben dieser „Plakate“ einen Verstoß gegen das alte, preussische Preßgesetz, nach welchem ohne polizeiliche Erlaubnis Plakate nicht angeklebt werden dürfen und erließ gegen die Erkappten einen Strafbescheid in Höhe von zwanzig Mark. Die davon Betroffenen beantragten gerichtliche Entschädigung, weshalb sich am Dienstag das Schöffengericht in Neustadt mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Das Gericht erklarte in dem Ankleben der „Plakate“ ebenfalls einen Verstoß gegen das preussische Preßgesetz, setzte aber die Strafe von 20 Mark auf 10 Mark herab.

Die zehnte Generalversammlung des evangelischen Bundes wird im Oktober in unserer Stadt abgehalten. Auf der vorjährigen ging es bekanntlich sehr lebhaft zu, der Kampf gegen Rom wurde dort mit einem Eifer gepredigt, der an Luther's Zeiten erinnerte. Diesmal scheint der Eifer noch gewachsen zu sein. In dem Aufruf heißt es: „Auf allen Gebieten des geistigen, des staatlichen, des gesellschaftlichen Lebens schreitet der Einfluß des neugeschaffenen Ultramontanismus unaufhaltsam vorwärts. Die vom „Weltbeherrscher“ in Rom ihre Weisungen empfangende staatliche Partei ist aus den Reichstagswahlen in ungedrohter Stärke hervorgegangen; sie beansprucht, die regierende Partei im Deutschen Reich zu heißen. Und religiöse Gleichgültigkeit auf der einen, politische Kurzsichtigkeit auf der anderen Seite lassen sich diese Notlage der Nation gefallen und scheitern in vermeintlicher Friedensliebe und Duldsamkeit auf alle warnenden Stimmen, die jenen Zustand als eine Lebensgefahr Deutschlands bezeichnen und zur Umkehr mahnen. ... Wir wissen, daß wir für eine gute Sache streiten: für die Wahrheit des Evangeliums, die Zukunft des Vaterlandes, den Frieden der Familie, die Freiheit der in Gottes Wort gebundenen Gewissen. Auf dem zur Sammlung — in der Stadt des Beugnisses, zu treuer Jugenschaft für Recht und Wahrheit, für Kirche und Haus, für Kaiser und Reich! Und Gottes Segen geleite uns und schaffe eine Frucht, die Tausenden zu gute kommt!“ Nach solchem Ruf darf man erwarten, daß der Kampf zwischen den feindlichen Kräften in Magdeburg mit erneuter Heftigkeit wieder ausbrechen wird — Rom und Luther zur „Ehre“, uns aber zur Belehrung und Erheiterung.

Ueber das späte Öffnen der Wartefälle dritter und vierter Klasse am hiesigen Bahnhof wird von den Arbeitern, welche morgens um 4.30 Uhr mit dem Zuge nach Barleben usw. nach ihren Arbeitsstätten fahren, Klage geführt. Sie müssen infolge dessen in der zügigen Vorhalle den Abgang des Zuges erwarten. Auf eine in das Beschwerdebuch eingetragene Beschwerde erwiderte nun die Eisenbahnverwaltung dem Beschwerdeführer, daß die Wartefälle 1. und 2. Klasse bereits um 4 Uhr morgens, diejenigen 3. und 4. Klasse dagegen erst um 4 1/2 Uhr geöffnet werden. Nach § 15 der Verkehrsordnung bestche für die Eisenbahnverwaltung eine Verpflichtung, in der Zeit von 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens die Wartefälle zu öffnen, überhaupt nicht. Letzteres ist unstrittig richtig und hängt die frühere Deffnung der Wartefälle vollständig von dem guten Willen der Verwaltung ab. Wenn dieselbe aber die Wartefälle 1. und 2. Klasse bereits um 4 Uhr öffnet, dann wäre es ihr auch vielleicht möglich, die Wartefälle 3. und 4. Klasse um diese Zeit zu öffnen. Dann könnten auch die Arbeiter, die bekanntlich die Wartefälle 1. und 2. Klasse nicht betreten dürfen, weil sie nicht das entsprechende Billet besitzen, die Zeit bis zum Abgange eines Zuges in einem Wartesaal verbringen, anstatt in der offenen, recht zugigen Vorhalle.

Forigeseht empfiehlt der Postträger seinen Saal zu Versammlungen. Da Arbeiter grundsätzlich von der Benutzung des Saales ausgeschlossen sind, kann dem Wanne nicht gefolgt werden.

Eine „internationale Gefangenschaft“ arrangiert die Heilsarmee am Donnerstag abend in ihrem Lokale in der G. Mühlstraße. Zum Vortrage gelangen Soli und Duells in verschiedenen Sprachen. Das muß ein heiterer Abend werden.

Zweipennigpostkarten sollen in nächster Zeit zur Ausgabe gelangen und zwar zunächst für den Stadt- und Vorortverkehr größerer Städte. Durch Hinzufügen einer Dreipennigmarke sollen diese Postkarten auch dem allgemeinen Gebrauch nutzbar zu machen sein. Diese Einrichtung besitzt Bayern schon längere Zeit, wo sie sich sehr gut bewährt hat.

Die Oberpostdirektion macht bekannt: „In Zukunft sind bei der Bestellung von Postunterbeamten vornehmlich solche Bewerber zu bevorzugen, die mit dem Gebrauch des Zweirades Bescheid wissen.“ Die Befanntmachung ist darauf zurückzuführen, daß das Fahrrad immermehr Verwendung im Postdienst findet.

Ertrunken ist bei einer Ausbeutung von der Salzquelle aus ein in Budau wohnender Ingenieur. Er hatte zusammen mit einem Freunde ein Bad an einer Buone genommen, als er plötzlich vom Schlagfluß getroffen wurde und vor den Augen seines Freundes in den Fluten verschwand.

Unfälle. Der Hausbursche Hermann A. hat sich bei der Arbeit den rechten Mittelfinger gequetscht und begab sich zu seiner Wiederherstellung in die Sudenburger Krankenanstalt. Von der Steintrappe gefallen auf dem Centralbahnhof, die vom Bahnsteig 4 nach dem Tunnel führt, ist Dienstag nachmittags ein Fingelmüller, der nach Westerbüßen fahren wollte. Er erlitt erhebliche Verletzungen und wurde in einem Krankenwagen nach der Altstädtischen Krankenanstalt gebracht. Dortselbst fand auch ein Dienstmädchen Aufnahme, welches sich in der Wohnung seiner Herrschaft den rechten Fuß verbrüht hatte.

## Ein Anstoß gegen die Sittlichkeit.

Wie die Eisenbahnverwaltung sich die Förderung der Sittlichkeit auf den Bahnhöfen angelegen sein läßt, dafür liegt jetzt ein Beispiel aus Berlin vor. Die Berliner Eisenbahndirektion hat, wie ein Berichtstatter meldet, an die Fabrik der Madam-Cigaretten Carl Schmiede u. Co. die Aufforderung gerichtet, umgehend ihre Plakate, welche seit etwa vier Monaten, ohne Anstoß zu erregen, in den Berliner Stadtbahnhöfen angebracht waren, abnehmen zu lassen. Das betr. Plakat hat Hochformat und ist in zwei übereinander liegende Felder geteilt. Das untere von grüner Färbung ist von einem weiblichen Brustbild ausgefüllt und zeigt eine Cigaretten rauchende Schöne; sie blickt zu einem mit Cylinder und Monocle versehenen Herrenkopf empor, der in der linken Ecke des oberen gelben Feldes sich befindet und dem der Rauch in die Nase steigt. Vermutlich sieht die Berliner Eisenbahndirektion das Cigarettenrauchen von Damen als einen Verstoß gegen die Sittlichkeit an. Was folgt?

## Nachrichten aus der Provinz.

Gardelegen. (Feuersbrunst.) In dem benachbarten Klein-Eigertsen brach in der Mittagsstunde bei einem Gastwirte ein Feuer aus, welches fünf große Bauernhäuser in Asche legte. Das Feuer verbreitete sich sehr schnell, da die Scheunen und Stallungen alle mit der Ernte gefüllt waren. Die Abgebrannten hatten zum größten Teil ihre Habe verlohren.

Osterburg. (Unfall.) Ein hiesiger Arbeiter stürzte von einem mit Roggen beladenen Wagen und hatte dabei das Unglück, beide Arme in der Nähe der Handgelenke zu brechen. Der Bedauernswerte war erst kürzlich so unglücklich, sich einen Schultermuskelnbruch zuzuziehen und stand eben im Begriff, nach erfolgter Genesung seine frühere Arbeit wieder aufzunehmen.

Schönebeck. (Ertrunken.) Ein 13-jähriger Schulknabe, der an verbotener Stelle in der Elbe badete, geriet zwischen zwei Röhren und ging unter, ehe ihn herbeieilende Schiffer retten konnten.

Zeitz. (Zwischen den Buffern gedrückt.) Auf dem hiesigen Bahnhofe geriet der Lokomotivführer Zimmermann beim Anfahren der Laternen zwischen die Buffen der Lokomotive und des hinteren Wagens. Hierbei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt, so daß er sofort verstarb.

### Nachrichten aus dem Reich.

Berlin. (Rein Nord.) Nach Mitteilungen der Polizei scheint es sich betreffs der tot aufgefundenen achtzigjährigen Amalie Weinlauf nicht um einen Nord zu handeln. Genauer wird erst die gerichtliche Obduktion ergeben.

Röln. (Rein Angelluchen getödtet.) Auf einem Schießplatz wurden von drei Personen, welche durch die Postenkette geschlichen waren, um Kleinfüße zu suchen, zwei durch eine Granate getödtet, die dritte schwer verletzt.

Treptow. (Ausschreitungen.) Ein Tumult entstand am Montag, als ein Hilfspolizeibeamter, ein Schuhmachermeister, eine Verhaftung vornehmen wollte. Hierbei wurde der Mann erschlagen. Neun der Tumultanten wurden verhaftet; der Vorfall hatte eine so große Aufregung bei den Bewohnern hervorgerufen, daß das Publikum auf dem Transporte beinahe die Verhafteten gelyncht hätte.

### Kleine Chronik.

Ein Kontrollbeamter der Schweizer Nordostbahn wurde auf dem Kreuzlipah, wo er abgestürzt war, tot aufgefunden. — Ertrunken sind sieben junge Leute in der Nähe von Feigny bei einer Bootsfahrt auf der Rhone.

Der heißeste Tag, den London in diesem Sommer erlebt hat, war der vergangene Freitag. Um 12 Uhr mittags stand der Wärme- messer auf 88 Grad Fahrenheit im Schatten. Der zweitheißeste Tag ist der 8. Juli gewesen. In Süd-London mußten am letzten Freitag Dachbeder ihre Arbeiten einstellen, weil sie es auf den heißen Blei- platten nicht länger aushalten konnten. Eine ganze Anzahl Personen wurden vom Sonnenlicht betroffen.

In Nischni-Nowgorod brach Montag morgen in einer großen Dampfmühle Feuer aus, welches große Dimensionen annahm. Es wurden mehrere Holzstapel und Fabrik, sowie 80 Häuser des Vorortes Kathly eingeschmiedet und vier Arbeiter und ein Feuer- wehrmann verletzt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1 1/2 Millionen. Durch eine Wasserhose wurden am Sonnabend in der Nähe von Nogersville, im Staate Tennessee, sieben Personen getödtet.

### Aus der Parteibewegung.

Der Hamburger Parteitag hat bekanntlich neben der Beteiligung an den preussischen Landtags- wahlen auch beschlossen: „die Herausgabe einer Broschüre, welche geeignet ist, insbesondere unseren zur Agitation be- rufenen Vorgesetzten Belehrung über die mannigfachen Fragen der preussischen Landtagswahlen zu geben.“ Wie der Vor- wärts mitteilt, wird diese Schrift im Laufe der nächsten Woche durch die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Dönhofsstraße 2, ausgegeben werden, worauf wir die Genossen schon heute aufmerksam machen. Neben den gesetzlichen Bestimmungen über die Landtagswahl und dem Reglement hierzu sind in der Broschüre auch die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieser Wahl und ihre Wirkungen an Beispielen erläutert aus den Ergebnissen der letzten (1893er) Wahlen mit kurzem Hinweis auf ein früheres Ergebnis (1862), und insbesondere sind die unterscheidenden Merkmale gegenüber der unseren Genossen wohlbekannten Reichstags- wahl hervorgehoben.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Donnerstag, 18. August: Metallarbeiter-Verband. Vergnügungs-Kommission abends 8 1/2 Uhr Sitzung im Restaurant zum Schoppen in der Alten Neustadt, Wolben- und Roggner-Strassen-Ecke. Gesangverein Vorwärts, Lennsdorf. Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Uebungsstunde im Deutschen Kaiser. Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Uebungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16. Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donner- tag abends 8 Uhr im Weissen Hirs. Radfahrerverein „Falk“ in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren im „Hoffäger“. Turnverein „Einigkeit“, Wudau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße.

Freitag, 19. August: Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in Friedrichsplatz, Leipzigerstr. Turnverein „Fahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turn- abend in der „Fischer Bierhalle“, Schöningerstraße 28. Männer-Turnverein „Freisch auf“, Magdeburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Viktoria-Theater. Daß uns Herr Kröter an seinem Benefizabend Dienstag neben der Sudenmannschen Schmat noch einen vollständig interesselosen Ein- acter anhat, war in Anbetracht des Thermometerstandes so etwas wie geistige Bergewaltung. Wie ein Wort der Erlösung klang es, als der Salomon Dypenheimer das Wort an den Minister aussprach: Schweigen (nomen et omen) um das sich, wie an einem dünnen Faden

eine däßige Marionette, die Handlung drehte. Herrn Jordan ist es noch einmal gesagt, daß die Darstellung seiner Juden an einem auf- dringlichen Jubel leidet. Derartige Gestalten sind sympathischer und machen einen glaubhafteren Eindruck, wenn sie distreter, um einige Punkte seiner genommen werden. Herr Kröter, dessen fast Raunig ihm wohl nur Gelegenheit geben sollte, uns zu beweisen, wie wenig eitel er ist, da er sich uns in einer ephemerhaften Figur zeigte, oder der im beschriebenen Incognito großen Ovationen aus dem Wege gehen wollte, erreichte diesen Zweck zum Bedauern seiner Freunde. Der un- ermittelliche Künstler hätte einen stärkeren innerlichen und äußeren Er- folg verdient. Dieser fiel in reichem Maße dem Gast des Abends, Herrn Behrend, zu, der den Oberstleutnant in „Helmut“ spielte. Schade, daß die Mitleidlichkeit seiner Sprechweise Einbuße erleidet durch das behäßige Diebäugeln und Wägen in seinem Organ; daß scharfe, schnurrende r ist eine unliebsame Zugabe, ein restloser Ueberbleibsel von Richard III. und Repetto. Daß der Nachfolger vom Igl. Hof- schauspieldirector Grube sonst ein bis ins kleinste Detail lebenswahres Bild schuf, soll unumwunden anerkannt werden. Fräulein Normann verspricht eine gute Magda zu werden, wenn die Rolle durch eifriges Studium vertieft wird, an guten und großen Vorbildern fehlt es nicht auf der deutschen Bühne. Warmer Applaus in die offene Scene hinein lohnte der jungen Künstlerin da, wo sie durch Lebhaftigkeit das Publikum mitriß. Den Regierungsrat spielte Herr Sundhelm. Wenn wir doch einmal nur eine fertige künstlerische Leistung, die nach irgend einer Seite zu interessieren vermöchte, von diesem Darsteller sehen möchten, es fehlt jeder Grund zu näherer Besprechung. Er ließ eifrig, vielleicht auch ein unbewußter mildernder Umstand bei 25\* R. Die übrigen Darsteller genügten mäßigen Ansprüchen. — Auf das Gastspiel des Herrn Adols Klein haben wir bereits hin- gewiesen, es fällt für die nächsten Tage das Repertoire. — W. Fr.

### Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: J. D. 20,00. — Kaffee Belege 1,50. — Notationsmaschine 1,25. — Holzarbeiter zurück 115,00. W. Fr.

### Abrechnung vom Maurer-Streit.

Einnahme: Aus dem Centralstreikfond 47 908,15. Aus der Lokalkasse der am Orte befindlichen Verbandsgastliste 500. Beiträge der arbeitenden Kollegen 14 638,50. Von dem Gewerkschaftsartikel Stendal 15. — Aus den Lokalkassen der Maurer von Obenstedt 100. — von Wolmirstedt 20. — von Dessdorf 200. — von Ottersleben 250. — von Varleben 130. — von Niederbodeleben 100. — von Hohendobe- leben 50. — von Fernerleben 100. — von Gr. Salze 7,30. — von Golsch 20. — von Hardenberg 20. — von Cracau 35. — von Denu- hausen 20. — Von den Holzarbeitern Neustadts 15. — Von den Stuccateuren Magdeburgs 20. — Von den Bildhauern Magdeburgs 10. — Von den Schmieden bei Franq 7,25. — Von den Schmieden Magdeburgs 10. — Von den Tabakarbeitern Magdeburgs 15. — Von den Tischlern (Van Hoffmann) 17,50. — Von den Lederarbeitern Magdeburgs 5. — Von den Sackträgern bei Seelow, Magdeburg 64,60. — Von den Metallarbeitern, Filiale Wilhelmstadt 20. — Von den Metall- arbeiten in Ottersleben 10. — Von dem Holzarbeiter-Verband Oben- stedt 26,50. Fabrik, Land, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Oben- stedt 8,60. — Von den Wagenbauern Otterslebens 10. — Von Delmen- horst durch Schend 45,70. — Von Müdenberg durch Busch 15,10. — Von Wittenge durch U. Hilgenhof 20. — Von der Armaturenfabrik P. S. 7,50. — Von den Kollegen aus Dessau 5,55. — Von einem Hef- bewußten Sänger des Arbeiter-Sängerbundes 37,50. — Von einem Extradanz im Luisenpark 13,43. — Von einem Extradanz im Thalia 11,80. — Von einer Fahräder-Garderobe bei der Wahl 1,50. — Von J. Kellers Briefkasten 4,25. — Privat-Einnahme Ottersleben 5,50. — Von einem Bekleben bei Heinrichs 13,31. — Von einem Bierbesuch bei Gasanfalt 2,80. — Von einer Geburtstagsfeier bei Buchlow 0,85. — Für Versamm- lungen-Entree 304,36. — Vom Sängerefest bei Seemann, Neustadt 28,40. — Von den Maurern bei Gerlof 1. — Für zurückgezahltes Reisegeld 83,50. — Von dem Club Giche, Obenstedt 3. — Aus der Laube Höhe- straße 1. — Aus Freitags-Restaurant 1. — Private: Herr Lanau 11,50; Herr Grothum 3. — Herr Nische 5. — Herr Finte 11. — Herr F. Franke 1,50; Herr Kräber 3. — Herr S. F. 3,50; Unbekannt 1. — Herr S. P. 4. — Sonstige private Einnahmen ohne Namen 17. — Sonstige Einnahmen 425,84. — Summa 65 426,79. Ausgabe: Für Unterstufung der Streikenden 57 854,85. Für Reiseunterstufung an streikende Kollegen 3 243,05. Für Fernhaltung des Zuguges 1 619,20. Für Fortschaffung zugezogener Kollegen 308,95. Für Rechtschutz 62,70. Für Druckfachen, Porto und Schreibmaterial 612,75. Für Entschädigung der Kommission 755. — Für Wochen- fahrkarten der Vertrauensleute von außerhalb 62,30. Für Ent- schädigung des Kollegen Koch 46,50. Für Versammlungen der Kollegen, die mit den Meistern unterhandelt haben 13,20. Als Konto für vier Kollegen 47,40. Für Transport der Streikarten und Bücher 1,00. Für Arbeitsvermittlung Müdenberg-Delmenhorst 18,50. Summa: 64 643,40. Bilanz: Einnahme 65 418 29, Ausgabe 64 643,40. Be- stand 774,89.

### Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Unklischer Marktbericht der Direktion.) Auftrieb am Dienstag, den 16. August 1898. 124 Rinder, einschl. 19 Bullen, 262 Kälber, 203 Schafvieh pp. 630 Schweine (— ausländische).

D (e n: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwert, höchstens 7 Jahre alt 33—34 Mk.; b) junge, fleischige, nicht ausgewählte, gut ältere ausgewählte 31—32 Mk.; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 29—30; d) gering genährte (eben Alters 27 bis 28 Mk. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 30—32 Mk.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—30 Mk.; c) gering genährte 26—28 Mk. Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes 29—31 Mk.; b) vollfleischige, ausgewählte Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 27—28 Mk.; c) Allers ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 25—27 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23 bis 24 Mk.; e) gering genährte Kühe und Färsen 21—22 Mk. Kälber: a) feinste Mast- (Vollmisch-Mast) und beste Saugkälber 40—44 Mk.; b) mittlere Mast- und gute Saugkälber 35—39 Mk.; c) geringe Saugkälber 28—34 Mk.; d) ältere gering genährte (Fresser) 20—25 Mk. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Masthammel 29—31 Mk.; b) ältere Masthammel 27—28 Mk.; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Marschschafe) 22—28 Mk. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 62—63 Mk.; b) fleischige 59—61 Mk.; c) gering entwickelte 57—58 Mk.; d) Sauen und Eber 53—58 Mk. (Alles für 100 Pfund Lebendgewicht.) Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Lard pro Stück, schwere Schweine mit höherer Lard, Sauen und Eber mit 20 Prozent Lard verkauft. Tendenz: matt. Ueberstand: 35 Rinder, 50 Schafe und 70 Schweine. — Magdeburg, den 16. August 1898. Der Direktor: gez. Calberg.

### Briefkasten.

Stadtverordnetenwahl. Mühe, Neust. Ihrem Wunsche ist Rechnung getragen. Die vom Vertrauensmann beschaffte Liste der stimmberechtigten Bürger liegt in der Alten Neustadt (Stiller, Roggner- straße), die Magistratsliste in der Neuen Neustadt (Mittler) aus. Es ist sonach den Wählern der Alten und Neuen Neustadt die Einsicht in die Wählerlisten erleichtert. — Genossen in „...“. Zum ersten Male spricht die Magdeburgische Zeitung bei Besprechung hiesiger Partei- verhältnisse von Sozialdemokraten. Sonst hieß es stets: die „Ge- nossen“. Die Redaktion hat sich zwar etwas spät dazu bequemt die Gegner etwas anständiger zu behandeln, aber zu spät kommt die Er- kenntnis nicht. Wie lange der Wandel zum Besseren währt, bleibt ab- zuwarten. — L. P. Ist besorgt. Dem Justizminister Schönstedt ist die gestrige Nummer zugestellt worden.

Wenn legend möglich, geben wir am 2. September die Zahl derjenigen Wähler an, die die Wählerlisten eingesehen haben. Die Parteigenossen, wofür die Listen ausliegen, werden um genaue Aufzeichnungen gebeten.

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Breitweg 127.

### Nansen: „In Nacht und Eis.“

3. Band. Preis 10 Mark. 3. Band.

### Die illustrierte Welt der Erfindungen

von J. G. Vogt

liegt nunmehr komplett in 6 feinen Leinenbänden vor, und empfehlen wir das Werk besonders den Vereinen zur Anschaffung. Preis pro Band 6,50 Mark.

Für reisende Arbeiter und Handwerker empfehlen wir:

### Slomke's Städtebuch.

Bearbeitet von Dr. Franz Diederich. Preis 1,60 Mark.

### Scherm's Reise-Handbuch

Zweite Auflage. Preis 1,50 Mark.

# Extra-Blatt.

Sudenburg, den 16. August 1898. In der Wolfen- bütteler Straße Nr. 8, wo der Inhaber der Hamburger Margarine-Halle, Herr Fritz Schloß, heute Dienstag mit dem Verkauf von Margarine begonnen hat, wird das Pfund feinste Holsteiner Tafel-Margarine zu 59 Pfg. verkauft und auf diesen billigen Preis giebt es noch Rabatt. Bei täglich frischer Zufuhr werden dem kaufenden Publikum 6 Qualitäten bis runterwärts zu 39 Pfg. das Pfund feilgehalten!!!

Möbel, Spiegel, Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt  
C. Dittmar, Tischlermeister  
Tischlerkrugstraße 26. 522

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volks- stimme beziehen zu wollen.

Bettstellen 30 Mk.  
Bettstellen 35 Mk.  
Bettstellen 40 Mk.  
Bettstellen 45 Mk.  
Muschelbettstellen 45 Mk.  
Muschelbettstellen 50 Mk.  
Muschelbettstellen 54 Mk.  
Muschelbettstellen 60 Mk.  
Ganze Wohnungs-Einrichtungen  
in den großen Städten und 5 Möbel-  
speichern. 1908  
Größte Auswahl bei  
**J. Mook**  
lebt nur Jakobstraße 51  
dicht am Alten Markt.

# Sozialdemokraten Magdeburgs!

## Früh-Konzert

bestehend aus

### Instrumental- und Gesangsvorträgen

am

Sonntag, den 21. August, früh 6 Uhr

im

Spielgartenstrasse 1c **Luisenpark** Spielgartenstrasse 1c

Die Genossen werden ersucht, sich mit ihren Angehörigen recht zahlreich zu beteiligen.

**Der Vertrauensmann**  
der Sozialdemokraten Magdeburgs.

# 24 Tage gesund im Irrenhause.

## Broschüre Stürtz.

In allen Städten Deutschlands in den Buchhandlungen zu haben.  
Preis 60 Pfg.

## Das beste Desinfektionsmittel

für gefirichene Fußböden, Parquetböden, Linoleum, sowie Möbel aller Art ist



## Holzmaker's Parquetbohne

aus der Fabrik von 2017

### Holzmaker & Patté, Magdeburg.

Durch bakteriologische Versuche stellten die vereid. Gerichts- und Handels-Chemiker, Herren Dr. Brockhoff und Chrede, Magdeburg, fest, daß Krankheitserreger (Pilze, Bazillen etc.) durch Einwirkung unferer Bohne auf dieselben vollkommen vernichtet wurden.

Zu haben in Büchsen à 50 Pfg. und 1 Mark in den meisten besseren Kolonialwaren-Handlungen usw.  
Vor Nachahmungen wird gewarnt! Man achte auf die Schutzmarke!

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Filiale Dackau.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser

## Sommer-Fest

bestehend in

### Konzert, Theater und Ball

am

Sonnabend, den 20. August, in den Räumen Friedrichslust (Leipzigerstrasse)

stattfindet.

2019

Anfang des Garten-Konzerts nachmittags 4 Uhr.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

## 30 Bettstellen u. Mattagen

werden einzeln mit einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlicher Abzahlung von 1 Mark an abgegeben. 2021

**S. Osswald**  
Ulrichstr. Nr. 14  
1. Etage  
gegenüber der Ulrichs-Kirche.

2014 Von heute ab täglich:  
Frisches

## Weizenschrotbrot

empfiehlt die

**Bäckerei von A. Holter**

M.-Wilhelmstadt, Schrotestraße 25.

## Billigste Bezugsquelle

Durch günstige Einkäufe empfehle mein

gut fortiertes Lager moderner

Herren- und Knaben-Anzüge

Sommer-Überzieher

einzelne Jacketts und Hosen

sowie

sämtl. Arbeiter-Garderoben

bei solider Preisstellung.

**M. Herzberg**, Schopen-

str. 11.

## Normal-Arbeits-Anzüge

Gesichtlich geschickt!

Das beste und richtigste, was auf diesem

Gebiete geliefert wird.

Anzüge von 2,70 Mk. an

empfiehlt 1992

**S. Levy**

vorm. S. Gottfeld

Sudenburg

41 Breiteweg 41.

## Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!

Herren, Knaben, Schaffstiefel,

Stiefelchen, Damen, Kinder, Stiefel,

Galb- und Strandschuhe, Socken,

Pantoffel, auch aus Konfektmassen,

445 flammende Waren. Nur

Neustadt, Schmidtstrasse 44.

Reelle

Selbstgefertigte Möbel, Spiegel und 1902

Reelle

Polsterwaren in großer Auswahl. Billigste Preise.

**W. Zentner**  
Tischlermeister  
Frankenstrasse Nr. 2.

Händl. Zähne, Gebisse u. In m. Atelier ff. Damenschneiderei  
Zahnziehen, Plombieren etc. schmerzlos als Lernende eintreten. Meld. 4-5 nachm.  
Magdeburg, Breiteweg 209/210, n. Hauptp. **Hedwig Brandes-Tadewald**  
Anerk. billigste Preise. - P. Scholze. Kronprinzenstraße 8. 503

# Preis-Abschlag

von 1572

# Kaiser's Kaffee-Zusatz

(sogen. Kaffee-Essenz).

Durch den großen, fortwährend steigenden Absatz von Kaiser's Kaffee-Zusatz ist es mir möglich geworden, mit meinen Fabriken von Rohstoffen und Verpackungsgesäßen noch größere Ersparnisse zu noch billigeren Preisen als bisher zu tonnen, welche großen Vorteile ich lediglich meinen werten Abnehmern zu gute kommen lassen möchte.

Deshalb gebe ich von jetzt ab Kaiser's Kaffee-Zusatz (sogen. Kaffee-Essenz) zu den bis jetzt noch nie dagewesenen billigen Preisen ab

in Gläsern à 25 Pfg., in Tassen à 25 Pfg., in Blechdosen à 20 Pfg., in Porzellan-Gewürztrönnchen mit verschiedenen Gewürzzeichnungen à 25 Pfg., wobei ich noch besonders aufmerksam mache, daß ich nur

hochprima Ware

herstelle, die laut Gutachten von Autoritäten an Güte kaum von einer anderen Ware erreicht, aber keinesfalls übertroffen wird.

## Kaiser's Kaffee-Geschäft

Magdeburg

Alte Markt 3/4, Breiteweg 272; Magdeburg-Sudenburg: Breiteweg 118.

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Teilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft m. besch. G.  
Ueber 400 Filialen im größeren Teile Deutschlands

## Walhalla-Theater.

780 Täglich Künstler-Spezialitäten-Vorstellungen.

## Viktoria-Theater.

Donnerstag, den 18. August 1898:  
Vorlesles Gastspiel des Königl. preuß. Hofchauspielers Herrn Adolf Klein.  
**Der Weineidbauer.**  
Schauspiel in 3 Akten von Ringenruber.  
Mathias Ferner - Herr Adolf Klein.

## Freitag, den 19. August 1898:

Abchieds-Gastspiel des Königl. preuß. Hofchauspielers Herrn Adolf Klein.  
**Das zweite Gesicht.**  
Schauspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal.  
Balduin Graf Mergers - Herr Adolf Klein.

## Todes-Anzeige.

Dienstag abend 7 1/2 Uhr starb nach langem Leiden im 17. Lebensjahre unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Nefte

### Adolf Schulze.

Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterbliebenen  
**Otto Weber** nebst Frau.  
Die Beerdigung findet am Freitag vormittag 11 1/2 Uhr von der Leichenhalle auf dem alten Begräbnisplatz statt.

## Inferate

sowie

## Abonnements

auf die

## Volksstimme

nimmt entgegen

## Carl Göcke

Kolporteur

Groß-Öttersleben.

## Die Landwirtschaft und die Wasserstraßen.

Eine liebliche Blüte agrarischer Unerschämtheit ist die Forderung nach Wiedereinführung der alten Wasserzölle, die von Wortführern des Junkertums in letzter Zeit schon mehrfach erhoben wurde. Die Forderung, deren immense Kulturschädlichkeit ohne weiteres klar wird, wenn man sich vergegenwärtigt, welche einen ungeheuren wichtigen Faktor in unserem ganzen Verkehrsleben die Wasserstraßen bilden, wird durch die Behauptung zu begründen versucht, die Wasserstraßen dienten weniger dem Export, sondern vielmehr dem Import landwirtschaftlicher Produkte, die auf dem Wasserwege noch wohlfeiler ins Land befördert werden könnten, wie auf dem Landwege. Dieses Argument legen die Agrarier ja auch ihrer Gegnerschaft gegen die Kanäle zu Grunde und die auf dem Provinziallandtage der Provinz Sachsen erfolgte Ablehnung der Kostenbeiträge für den Mittelkanal, soweit die Provinz Sachsen daran beteiligt ist, wurde ganz auf die gleiche Weise begründet. Die dort unter Führung des Oberagrariers Böhm dominierenden Bändler erklärten ganz einfach, die Wasserstraßen dienten in der Hauptsache der Einfuhr landwirtschaftlicher Artikel, während sie an der Ausfuhr der deutschen Waren nur in geringem Grade beteiligt seien.

Es geht mit dieser agrarischen Behauptung wie mit so mancher anderen; sie zeichnet sich vor allen Dingen durch den ihr innewohnenden Widerspruch mit den tatsächlichen Verhältnissen aus. Tatsächlich sind nämlich die Wasserstraßen ganz bedeutend an der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte beteiligt. So veröffentlicht jüngst Victor Klus eine interessante Arbeit über dieses Thema in der Zeitschrift für Binnen-Schiffahrt, in welcher namentlich der Anteil der Elbe am Ein- und Ausfuhrhandel Deutschlands statistisch dargestellt wird. Da die Ein- und Ausfuhr der auf der Elbe transportierten Waren zum allergrößten Teil über Hamburg geht, gewinnt man an der Hand der Statistik über den Ein- und Ausfuhrhandel Hamburgs ein genaues Bild darüber, in wie weit die Landwirtschaft an den auf der Elbe importierten und exportierten Waren beteiligt ist. Klus zeigt nur, daß Hamburg der Hauptsache nach Einfuhrhafen ist. „Es führte“, wie citieren hier die Magdeburgische Zeitung, welche einen Auszug aus der Russischen Zusammenstellung brachte, 1895/96 10 Millionen Tonnen im Werte von 2084 Millionen Mark auf der See ein, während es 3 1/2 Millionen Tonnen im Werte von 1293 Millionen Mark zur See ausführte. Die Netto-Seeausfuhr beträgt nur 35,6 Prozent der Menge nach und 61,8 Prozent dem Werte nach der Netto-Seeausfuhr. Dagegen führte die Oberelbe von Hamburg nach dem Binnenlande 4 Millionen Tonnen im Werte von 851 Millionen Mark, nach Hamburg zur Ausfuhr seewärts 2 1/2 Millionen Tonnen im Werte von 548 Millionen Mark. Die Netto-Einfuhr der Oberelbe nach Hamburg, die der Seeausfuhr Hamburgs dient, beträgt 59 Prozent der Menge und 63 Prozent dem Werte nach von der Netto-Seeausfuhr nach dem Binnenlande. Noch günstiger stellt sich das Verhältnis der Ausfuhr zur Einfuhr bei den Verzehrungsgegenständen. Die Netto-Einfuhr an Verzehrungsgegenständen von der Oberelbe nach Hamburg zur Ausfuhr über See betrug 1.78 Millionen Tonnen im Werte von 420 Millionen Mark, das ist 82,4 Prozent, bezw. 75,3 Prozent der Ausfuhr an Verzehrungsgegenständen. Die Einfuhr nach dem Binnenlande auf der Oberelbe betrug 1.88 Millionen Tonnen im Werte von 300 Millionen Mark, das ist 56,2 Prozent bezw. 39,5 Prozent von der Einfuhr der Verzehrungsgegenstände.

Die Ausfuhr stellt sich bei den wichtigsten Nahrungsmitteln folgendermaßen:

	Ausfuhr zur See		Anteil der Oberelbe daran	
	in 1000 t	in Mill. Mark	in 1000 t	in Mill. Mark
Rohwolle	721	147	695	143
Wolle	968	279	849	245
Obst und Gemüse	48	5	19	3
Roggenmehl	61	8	35	5
Kartoffelmehl	33	6	27	5

Die Einfuhr stellt sich bei den Hauptgetreidearten folgendermaßen:

	Einfuhr zur See		Anteil der Oberelbe an deren Verteilung	
	in 1000 t	in Mill. Mark	in 1000 t	in Mill. Mark
Weizen	620	70	326	37
Roggen	816	72	611	54
Gerste	722	40	148	13
Seser	124	13	80	8
Zusammen	2032	195	1165	112

Aus diesen Zahlen ergibt sich die Wichtigkeit der Wasserstraßen für die Landwirtschaft. Landwirtschaftliche Produkte im Werte von 401 Millionen Mark werden auf der Elbe nach Hamburg verfrachtet, während nur Getreide im Werte von 112 Millionen Mark auf der Elbe nach dem Binnenlande befördert wird. Ein klein wenig verschleibt sich dieses Resultat, wenn man den Anteil der Waren abrechnet, welche von uns nach Oesterreich auf der Elbe eingeführt werden. Indessen ist hier die Warenmenge nur sehr gering und dürfte sie das Verhältnis nur wenig oder gar nicht beeinflussen.

Durch diese unanfechtbaren Zahlen wird die Behauptung, die Wasserstraßen dienten lediglich dazu, billige landwirtschaftliche Produkte ins Land hinein zu befördern, widerlegt. Ein Unglück wäre dieses ja nicht, und für uns wahrhaftig kein Grund, uns gegen den Ausbau der Wasserstraßen zu erklären. Es ist aber nicht so. Die Wasserstraßen dienen,

denn was von der Elbe gilt, kann man auch von anderen Flüssen annehmen, in viel höherem Grade der Ausfuhr als der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte. Der Ausbau der Wasserstraßen liegt also im Interesse der Landwirtschaft selbst. Die Wortführer der Agrarier, welche trotzdem den Ausbau des Kanalnetzes bekämpfen und die Einführung von Wasserzöllen verlangen, beweisen gleichmäßig einen großen Mangel an Sachkenntnis und die reaktionäre Natur ihrer Bestrebungen. —

## Aus der Parteibewegung.

**Die Parteipresse und die preussischen Landtagswahlen.**  
Nachstehende Pressestimmen über die Stellungnahme unserer Partei gegenüber den preussischen Landtagswahlen entnehmen wir dem Vorwärts, der fortlaufend über die Neuerungen der einzelnen Parteiorgane zu der beregten Frage berichtet. Wir werden, so lange Presseäußerungen zu dieser Frage vorliegen, unsern Lesern dieselben mitteilen.

**Volksmacht in Breslau:**  
Wir sind nach reiflicher Ueberlegung, entgegen einer früher hier vertretenen Anschauung zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir keineswegs die Verpflichtung haben, die Singscher Interpretation des Beschlusses als bindend für die Partei zu erachten. Daß uns der Wortlaut des Beschlusses selbst, mit dem wir danach allein zu thun haben, nicht verbietet, dort, wo die Aufstellung eigener Wahlmänner der Partei unmöglich wird, gleich bei den Urwahlen unsere Parteigenossen energisch zur Wahl freisinniger Wahlmänner anzuspornen, liegt auf der Hand. Selbstverständlich müssen und werden wir dort, wo die Verhältnisse nur irgendwie eine selbständige Beteiligung der Partei an den Landtagswahlen ermöglichen, getreu dem Hamburger Beschlusse für die Aufstellung und Wahl sozialdemokratischer Wahlmanns-Kandidaten wirken. Von einem Kompromiß oder Bündnis mit anderen Parteien aber kann keine Rede sein, wenn wir dort, wo uns die Verhältnisse jede selbständige Beteiligung unmöglich machen, ohne jede Gegenleistung für Kandidaten anderer Parteien stimmen und so wird unsern Grundsatz der Beschlusse des Hamburger Parteitages voll und ganz erfüllt. Wenn in der oben angegebenen Weise an die Ausführung des Hamburger Parteitags-Beschlusses gegangen wird, dürfen wir die Ueberzeugung hegen, daß der vor allem in Betracht kommende Erfolg, die Zurückwerfung des Junkertums, in überraschend großem Maße erreicht werden wird. —

**Proletarier in Langenbielau:**  
Wir sind nicht zweifelhaft, wie das Votum unserer schlesischen Genossen lautet wird. In Schlesien ist es möglich, der Reaktion einige Mandate abzunehmen und dies muß als ein Ziel betrachtet werden, um das zu kämpfen es sich wohl lohnt. Wohl hat der Freisinn sich bei der Reichstagswahl uns gegenüber — sagen wir — nicht schön benommen, aber deshalb dürfen wir keine Voshelzpolitik treiben, sondern müssen uns auf den Boden der Thatsachen stellen und diese verlangen vor allem eine Zurückdrängung des Junkertums. Darum Beteiligung an den Landtagswahlen. —

**Volksmacht in Bielefeld:**  
Bekanntlich werden von jeder Wählerklasse gleich viel Wahlmänner gewählt. Die Anzahl der Wahlmänner der dritten Wählerklasse beträgt also ein Drittel sämtlicher Wahlmänner. Eine relative Mehrheit können diese daher nur bilden, wenn uns mehr als zwei Parteien gegenüberstehen. Mehr als zwei Parteien stehen uns aber bei den preussischen Landtagswahlen nirgend gegenüber. Selbst wenn also, was wir immer noch für ausgeschlossen halten, wir irgendwo in der dritten Klasse sämtliche Wahlmänner durchbringen sollten, hätten wir immer noch nicht die relative Mehrheit. Geben wir uns keinen Illusionen hin, es ist gänzlich ausgeschlossen, daß wir durch eigene Kraft, sogar Wahlenthaltung des einen Teiles unserer Gegner vorausgesetzt, in den preussischen Landtag einzuziehen können. . . . . Aber es ist dringend geboten, wenigstens nichts unversucht zu lassen, um einen Sitz im Abgeordnetenhaus zu erlangen. Zu diesem Zweck hat die Konferenz des Wahlkreises Bielefeld-Halle-Herford den Antrag für den Stuttgarter Parteitags auf ein Wahlbündnis mit der freisinnigen Volkspartei angenommen. Geht die freisinnige Volkspartei darauf ein, so leidet unsere Wahlagitation darunter nicht das mindeste. Im Gegenteil, wir werden überall, wo es geht, selbständig Wahlversammlungen veranstalten, wo aber nicht — und das ist bekanntlich meistens der Fall — werden wir in den freisinnigen Wahlversammlungen zu Worte kommen, um für unsere Partei zu agitieren. Ferner, da einige der zu erwerbenden Abgeordnetenmandate an unsere Partei übergehen sollen, können wir auch unseren Wählern ein erreichbares Ziel, welches unserer Partei zu gute kommt, zeigen, welches weit mehr wirkt, als wenn sie eigene Wahlmänner wählen, die ihrerseits freisinnig stimmen müssen. Außerdem wird ja mancher der vereinbarten Wahlmanns-Kandidaten einer aus unseren Reihen sein. Und endlich wird der Schlag gegen das Junkertum auf diese Weise am wichtigsten fallen, weil wir nur so alle unsere Kräfte zur Verwertung bringen können. Aus diesem Grunde halten wir den Bielefelder Vorschlag für den radikalsten und empfehlen unseren Parteigenossen allerorten, denselben recht eifrig vor dem Stuttgarter Parteitags zu diskutieren, damit nicht wieder ein Schlagwort den Ausschlag bei einem wichtigen Parteibeschlusse gibt. —

**Meinlich-Westfälische Arbeiter-Zeitung in Dortmund:**  
Wir sind mit dem Grundgedanken unseres Bielefelder Parteiorgans ganz einverstanden, es wird aber nur wenige

Wahlkreise geben, in denen ein Bündnis erstens parteipolitisch möglich und zweitens aussichtsvoll ist. Zu diesen Wahlkreisen gehört Bielefeld. In den Wahlkreisen Breslau, Frankfurt, Hagen sind die Parteigenossen ganz anderer Meinung. Dortmund-Vochum scheidet, darin glauben wir keinen Widerspruch zu erfahren, nach dem Verhalten des Dortmunder Centrums bei der Reichstagswahl, bestimmt aus.

**Königsberger Volksstimme:**  
Nach unserer Meinung hat sich nichts ereignet, das uns veranlassen könnte, an dem Beschlusse des Hamburger Parteitages nicht festzuhalten. Die Breslauer Genossen beschloffen selbständig vorzugehen, während die Bielefelder sich für ein Zusammengehen mit den Freisinnigen schon bei Aufstellung der Wahlmänner, gegen die Zusicherung von Mandaten ausgesprochen haben. Wir glauben nicht, daß dieser (Bielefelder) Beschluß viele Freunde finden wird. Entweder haben wir vollständig selbständig durch Aufstellung eigener Kandidaten vorzugehen oder ohne weiteres für die Freisinnigen zu stimmen. Wir sprechen uns für das erstere aus. —

**Volksbote in Stettin:**  
Wir stellen den Freisinnigen in den meisten Fragen durchaus kein besseres Zeugnis aus als den Konservativen; in manchen Orten sind sie noch schlechter als diese, aber die Politik muß von allgemeinen Gesichtspunkten aus betrachtet werden. Es giebt gewisse Punkte, in welchen die Freisinnigen im Interesse ihrer Selbsterhaltung keiner Beschränkung zustimmen können. Bei einer Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts würde der Freisinnige Bauernverein „Nordost“ genau so geregelt werden wie ein sozialdemokratischer Arbeiterverein. Die Freisinnigen haben als Vertreter des mobilen Kapitals auch wieder ganz andere wirtschaftliche Interessen als die Großgrundbesitzer, und die sind in den meisten Fällen von bestimmendem Einfluß. Was die Wahlen in Pommern betrifft, so fürchten wir, daß schwerlich ein anderes Resultat zu erzielen sein wird. Die Provinz ist mit Ausnahme von Stettin konservativ vertreten. In Randow-Gröfenhagen haben die Freisinnigen bei der Reichstagswahl ohne jedwede Agitation über 1000 Stimmen erhalten, trotzdem sie erst wenige Tage vor der Wahl einen Kandidaten aufstellten. Es ist hier also noch ein gewisser freisinniger Kern vorhanden. Hier wäre es schon des Versuches wert, wenn die Freisinnigen sich ebenfalls anstrengen würden. In den übrigen Kreisen der Provinz mag man die Freisinnigen so weit unterstützen, als es geht. Wenn wir der Beteiligung an den Landtagswahlen das Wort reden, so haben wir nicht nur Pommern im Auge; in einigen Kreisen dürfte es doch möglich sein, die Konservativen zu verdrängen, und wenn unsere Beteiligung nur den Erfolg hätte, den Konservativen den weiteren Gewinn von Mandaten unmöglich zu machen, so wäre auch das schon ein Gewinn. —

**Volksstimme in Magdeburg:**  
Aus den Reihen unserer Genossen hat sich bislang keine Stimme für Beteiligung erhoben. Wir glauben schwerlich, daß die sozialdemokratische Partei Magdeburgs sich an den Wahlen beteiligen wird. —

**Volksblatt für Halle:**  
Für die Parteigenossen von Halle und dem Saalkreise bietet der am Sonntag, den 21. August, abzuhaltende Kreistag Gelegenheit, die Frage der Wahlbeteiligung zu erörtern. Jedenfalls würde es, falls das Eintreten beschlossen würde, kaum möglich sein, diejenige Freudigkeit anzufachen, ohne welche eine erspriechliche Wahlthätigkeit trotz aller Unterordnung unter die von der Mehrheit der Genossen gefassten Beschlüsse undenkbar ist. Und wie in Halle, so im Zeitz-Weißensefer, im Delitzscher, im Torgauer und im Wittenberger Kreise. —

## Soziale Bewegung.

**Kohlenbarone und Grubeninspektion.**  
Die größten Grubenkatastrophen, von denen die Bergbaubevölkerung Preußens seit einigen Jahren immer häufiger heimgesucht wird, haben bekanntlich den Minister Breseld dazu gedrängt, den Beschwerden der Arbeiter insofern entgegen zu kommen, als er in Aussicht stellte, zu der Grubeninspektion, deren Verbesserung er versprach, auch Vertreter der Arbeiter heranzuziehen zu wollen. Im Monat März dieses Jahres sind dann die Ober-Bergämter angewiesen worden, u. a. ihr Gutachten darüber abzugeben, ob zur Verbesserung der Grubenaufsicht die Anstellung staatlicher Unterbeamter oder die Verwendung von Arbeiter-Delegierten vorzuziehen sei. Die Koterie der Bechenbesitzer scheint nun zu befürchten, daß der Vorschlag der Verwendung von Arbeiter-Delegierten verwirklicht werde. Der Vorstand des Vereins für die bergbauischen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund hat eine Denkschrift verfaßt, worin versucht wird, dem preussischen Gesamtministerium den Kopf scheu zu machen, damit es die Herren Bechenbesitzer und ihre Interessenten von der Sorge befreit, daß ihnen durch Arbeiter-Delegierte bei der Grubeninspektion in die Karten gedeutet werden könnte. Die Bechenvereinerung führt gegen die Heranziehung von Arbeiter-Delegierten eine Reihe „technischer“ Bedenken ins Feld, die aber mit der Technik selbst soviel soviel nichts zu thun haben; sie lassen sich alle auf den heißen Wunsch aller Profitwüteriche zurückführen, im eigenen Hause Herr bleiben zu wollen, d. h. Despot. Die Herren Bechenbarone scheinen ihren „technischen Bedenken“ selber keinen besonders überzeugende Kraft zuzutrauen, denn auf die „technischen“ Bedenken lassen sie „Bedenken politischen Charakters“ folgen und zwar mit glühenden Farben das angebliche

Angst, das über die herrschende Gesellschaft herzubringen  
 nicht, wenn durch die Heranziehung von Arbeiter-Delegierten  
 eine Förderung der Sozialdemokratie erfüllt würde. Frech  
 und roh wird gestunnt: „In jedem Falle werden An-  
 hänger der Partei, mit einer gewissen staatlichen Autorität  
 ausgerüstet, ihre Stellung zur Förderung der Parteizwecke  
 ausnützen, und damit in letzter Linie den Bestand des  
 Staates selbst gefährden.“ Selbst die Rechenbarone sind  
 vermutlich nicht dumm genug, solchen Unfug selbst zu glauben,  
 und so bleibt nur der Schluss, daß sie in ihren Gruben  
 Dinge zu verbergen haben, die ans Licht der  
 Öffentlichkeit gezogen zu sehen, sie um jeden Preis  
 verhindern müssen. Wir wollen abwarten, ob der  
 Verein der bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk  
 Dortmund mit seiner Eingabe, die noch allen übrigen  
 preussischen Rechenbestreueren zur Unterzeichnung vor-  
 gelegt werden soll, beim preussischen Gesamtministerium Glück  
 hat. Sollte auch in diesem Falle das Unternehmer-Interesse  
 über das Interesse der um Haut und Leben kämpfenden  
 Arbeiter den Sieg davontragen, dann würde das die Scharen  
 unserer Anhänger in den Kohlenbezirken ins riesenhafte an-  
 schwellen lassen. Dessen kann man sich an den grünen  
 Tischen Preussens versichert halten. —

**Generalversammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-,  
 Tisch- und Arbeitervereine.**

Die Verhandlungen der Generalversammlung begannen in Kassel  
 am Sonntag, 14. August. Gleich nach 4 Uhr nachmittags wurden die  
 Delegierten durch den Gesangsverein Teutonia mit dem Gesang „Wir  
 glauben an der Freiheit Sieg“ begrüßt. Bei einer Präsenz von 39  
 Delegierten und 2 Delegierten eröffnete sodann der Vorsitzende des  
 Verbandes, Genosse August Brey, Hannover den Verbandstag. Als  
 Vorsitzende mit gleichen Rechten werden gewählt Brey-Hannover und  
 Heinrich Mariens-Harburg, Sitte-Bergedorf, Schröder-Hamburg und  
 Ohlendorf-Braunschweig als Schriftführer und als Führer der Redner-  
 liste Wirth-München und Frau Tröger-Offenbach. Vor Eintritt in die  
 Tagesordnung kam ein Antrag der Kasseler Kollegen, einem Kasseler  
 Kollegen beratende Stimme an den Verhandlungen des Verbandes-  
 tages zu gewähren, zur Verhandlung. Der Antrag wird gemäß  
 der Statuten abgelehnt, doch soll das weitestgehende Gastrecht ge-  
 braucht werden. Die vorläufige Tagesordnung wird bestätigt. Die-  
 selbe lautet: 1. Konstituierung des Verbandstages, Wahl des Bureau  
 der Mandatsprüfungskommission, Festsetzung der Geschäftsordnung.  
 2. a) Bericht des Vorsitzenden, b) Bericht des Kassierers, c) Bericht  
 des Ausschusses, d) Bericht der Prekommission. 3. Die Arbeitslosen-  
 unterstützung und der Ausbau des Unterstützungswesens, Referent  
 G. Heinrich-Dessau und H. Mariens-Harburg. 4. Statutenberatung.  
 5. Allgemeine Anträge. 6. Wahl des Vizes für den Sitz des Ver-  
 bandes. 7. Wahl des Vorstandes und Ausschusses. In die Mandats-  
 prüfungskommission werden gewählt Konstantin-Hannover, Schumann-  
 Berlin und Tröger-Harburg. Darauf wird in die Beratung der Ge-  
 schäftsordnung eingetreten. Der vom Vorstande ausgearbeitete Ent-  
 wurf wird mit einigen Abänderungen angenommen. Der Verbandstag  
 giebt sich eine 8stündige Arbeitszeit und zwar von 8—12 Uhr vormittags  
 und 2—8 Uhr nachmittags. Nach Mitteilung einiger belanglosen  
 Angelegenheiten wird die Sitzung um 1/28 Uhr geschlossen. Fortsetzung  
 Montag vormittags 8 Uhr. —

**Militärische Nachrichten.**

**Die Kriegervereine** werden in der Kreuzzeitung für  
 einen Bestandteil der Armee erklärt. Zur Verhinderung  
 einer Revolution sei das allererste Erfordernis, daß die  
 Armee ihr Haus rein hält. Dies bezieht sich aber auch auf  
 die „der Armee aggregierten Kriegervereine“. Deshalb  
 müsse darauf gedrungen werden, die Armee von dem sozial-  
 demokratischen Unkraut zu säubern. Bisher hatte man von  
 den Aufgaben der Kriegervereine andere Ansichten. Es schadet  
 aber nichts, wenn man aus den Kriegervereinen eine Art  
 Landsturm zu Wahlzwecken organisiert, desto eher werden  
 diese Vereine verschwinden. Neuerdings werden immer mehr  
 Klagen laut über Vorkommnisse in den Kriegervereinen,  
 welche ein Anzeichen von beginnender Auflösung sind. So  
 wird darüber geklagt, daß sich die sogenannten „besseren  
 Stände“ und die Reserveoffiziere innerhalb der Vereine von  
 den übrigen Vereinsmitgliedern absondern. Darüber stimmen  
 denn die staatsbehaltenden Zeitungen ein Klageged an. Als  
 wenn man überhaupt etwas anderes erwarten könnte. Wir  
 freuen uns über diese Vorkommnisse. Sie werden dazu bei-  
 tragen, den Kriegern die Augen zu öffnen über diejenigen,  
 welche sie leithammeln. —

Bei einem Uebungsmarsch des in Dresden garnisonieren-  
 den Infanterie-Regiments Nr. 178 starben zwei Soldaten  
 am **Sichschlag**.

Wie Berliner Zeitungen melden, hat ein Gefreiter der  
 Gardekürassiere, der in seiner Eigenschaft als Stubenältester  
 die Reinigung der Stuben angeordnet hatte, einem Mann  
 seiner Korporalschaft, der diesem Befehl nicht nachkam, eine  
 so wuchtige **Ohrfeige** versetzt, daß der Betroffene mit  
 dem Kopf gegen ein Schrankthürschloß, in welchem der Schlüssel  
 steckte, geschleudert und ihm die Schläfe zertrümmert wurde.  
 Der Kürassier starb bald darauf. Der Thäter wurde in  
 das Militärgefängnis abgeführt. —

Eine **alte Schlägerei** fand kürzlich in Pillau  
 zwischen mehreren Avancierten des zweiten Bataillons In-  
 fanterie-Regiments Nr. 43 statt, wobei ein Sergeant einen  
 Schädelbruch erlitt. Derselbe mußte nach dem Lazarett ge-  
 schickt werden. Ein anderer Sergeant ist verhaftet worden.

**Die Opfer der Typhus-Epidemie in Saar-  
 brücken.** Ein Grabdenkmal, das auf dem Friedhof in  
 Saarbrücken zum Andenken an die vor einiger Zeit im  
 3. Bataillon des 70. Regiments der Typhus-Epidemie er-  
 legenen Mannschaften eingeweiht wurde, giebt die Zahl der  
 Opfer der tödtlichen Krankheit an: es sind 34 Musketiere.  
 Das **Denkmal** ist vom Offizierscorps des Regiments gestiftet.

**Der Landbote.**

Ueber das **Rechtsverhältnis** zwischen Herr-  
 schaft und Gefinde hat das Kammergericht folgende drei  
 wichtige Entscheidungen gefällt: Das Kammergericht hat  
 endgültig festgestellt, daß 1. ein Gefindearbeiter,  
 welcher feststeht, daß seinen Dienst eigenmächtig verlassen  
 hat, zur Annahme eines anderen Dienstes veranlaßt, nach  
 § 7 der Gewerbeordnung strafbar ist. Ein Anzeigen zum  
 Verlassen des Dienstes liegt auch dann vor, wenn der Ge-  
 findemittel indirekt durch Handlungen oder Mitteilungen an

andere das Gefinde zu bestimmen sucht, den neuen Dienst  
 anzunehmen. 2. Ein Dienstmädchen, welches den Dienst  
 nur der Ehefrau gekündigt hat, ist, wenn sie  
 den Dienst ohne sonstigen Grund verläßt, strafbar, selbst  
 dann, wenn sie nur von der Ehefrau engagiert war. 3. Nach  
 § 8 des Gesetzes vom 24. April 1854 ist nicht die Auf-  
 forderung des Gefindes oder der ländlichen Arbeiter zur  
 Arbeitsinstellung, sondern die Aufforderung derselben zur  
 Verabredung der Arbeitsinstellung strafbar.

**Statistisches.**

**Der Getränkeverbrauch.** Aus der neuesten (4.)  
 Auflage des von Schönbörschen Handbuchs der politischen  
 Oekonomie, Band III, 1 (Finanzwissenschaft), entnehmen  
 wir folgende Mitteilungen über den Getränkeverbrauch in  
 verschiedenen Kulturländern, die teils auf den Berechnungen des  
 von Jurasschets (Wien), teils auf den Angaben des Nor-  
 wegischen statistischen Centralbureaus aus den Jahren 1885  
 bis 1895 beruhen. Beigefügt sind die Berechnungen des  
 englischen Board of Trade für das Jahr 1894 (Statement  
 showing the production and consumption of Alcoholic  
 Beverages, ordered by the House of Commons to be  
 printed 5. August 1897). Hiernach betrug auf den  
 Kopf der Bevölkerung der Verbrauch in

in	an Bier			an Branntwein		an Wein	
	1885	1890	1894	1885/95	1894	1885/95	1894
Deutschland	80,0	105,8	108,5	8,80	—	5,7	—
Oesterreich	—	—	—	—	—	—	—
Ungarn	31,1	32,0	—	7,80	—	22,1	15,6
Schweden	32,3	40,0	52,0	6,12	5,8	60,7	75,0
Italien	0,8	0,9	0,5	1,24	1,2	95,2	78,0
Frankreich	21,8	22,5	22,0	8,84	8,1	94,4	109,0
Belgien	165,0	177,5	182,0	9,40	9,9	3,2	3,9
Niederlande	33,9	34,6	—	9,40	8,9	2,2	1,9
England	123,0	136,2	133,56	5,80	5,06	1,7	1,6
Schweden	20,0	27,2	33,0	6,62	6,9	0,5	—
Norwegen	3,8	4,6	—	9,40	—	3,3	—
Ver. Staaten von Amerika	40,0	58,0	57,53	5,20	5,03	1,85	1,17

In dem deutschen Reich berechnete sich der Wert  
 des Getränkeverbrauches (im Jahre 1894/95  
 55,26 Millionen Hektoliter Bier, 2,22 Millionen Hektoliter  
 100 gradigen Branntweins, 2,8 Millionen Hektoliter Wein)  
 bei sehr mäßigem Aufschlag von nur 20 Mk. für einen  
 Hektoliter Bier, 300 Mk. für Branntwein, 50 Mk. für  
 einen Hektoliter Wein, im ganzen auf 1911 Millionen Mk., d. i. auf den  
 Kopf 21,16 Mk. für Bier, 13,20 Mk. für Branntwein,  
 2,85 Mk. für Wein, im ganzen **37,21 Mk. für geistige  
 Getränke**. Der berechnete Getränkeverbrauch bleibt nicht  
 viel hinter dem Wert der deutschen Getreideernte (an Weizen,  
 Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen) zurück, den von  
 Jurasschets (Uebersichten der Weltwirtschaft 1885/89, S. 127)  
 für die Jahre 1885/89 zu 2172 bis 2316 Millionen Mk.  
 berechnet. —

**Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebens-  
 mittel** betragen im Monat Juli (die Preise des Juni sind  
 in Klammern beigefügt) für je 1000 Kilogramm Weizen  
 198 (204) Mk., Roggen 148 (150) Mk., Gerste 148 (152)  
 Mk., Hafer 161 (164) Mk., Kocherbsen 227 (227) Mk.,  
 Speisebohnen 260 (265) Mk., Linsen 411 (412) Mk., Er-  
 kartoffeln 62,2 (61) Mk., Rindfleisch 40,4 (40,6) Mk., Heu  
 48 (53,1) Mk., Rindfleisch im Großhandel 1058 (1059) Mk.  
 Im Kleinhandel wurde gezahlt für ein Kilogramm Rindfleisch  
 von der Keule 1,36 (1,36) Mk., vom Bauch 1,16 (1,15) Mk.,  
 Schweinefleisch 1,39 (1,36) Mk., Kalbfleisch 1,30 (1,29) Mk.,  
 Hammelfleisch 1,30 (1,28) Mk., geräucherter inländischer  
 Speck 1,59 (1,59) Mk., Schbutter 2,08 (2,05) Mk., in-  
 ländisches Schweinefleisch 1,58 (1,58) Mk., Weizenmehl 0,35  
 (0,37) Mk., Roggenmehl 0,27 (0,28) Mk. Ein Schock Eier  
 galt 3,07 (2,91) Mk. —

**Die Zwangsversteigerungen land- und forst-  
 wirtschaftlicher Grundstücke in Preußen** vom  
 1. April 1896 bis 31. März 1897. Im ganzen preussischen  
 Staate kamen nach einer in der Statistischen Korrespondenz  
 veröffentlichten Zusammenstellung von vorbezeichneten Grund-  
 stücken zur Zwangsversteigerung:

	Ges.-Fläche in Hektar	1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	1896/97
1886/87	2 979	mit 110 063	2 299	mit 89 286	—	—
1887/88	2 355	81 681	1 998	89 227	—	—
1888/89	2 446	81 280	1 566	60 287	—	—
1889/90	2 014	61 801	1 834	67 259	—	—
1890/91	2 220	55 310	1 517	61 107	—	—
1891/92	1 536	62 351	—	—	—	—

Der Umfang der Versteigerungen schwankt also seit 1889/90  
 wenig; nur das Jahr 1892/93 geht erheblich über den  
 Durchschnitt hinaus. Die Zahl der Versteigerungen ist auch  
 seit 1889/90 im allgemeinen noch zurückgegangen. Im  
 niedrigsten ist die Zahl im Jahre 1896/97, der Umfang im  
 Jahre 1890/91, am höchsten beide im Jahre 1896/87.  
 Regelmäßig entfallen gegen 60 Prozent, im letzten Jahre  
 sogar 64,46 Prozent der versteigerten Fläche auf Grund-  
 stücke von mehr als 200 Hektar Gesamtläche. Wie in den  
 Vorjahren, so waren an der Gesamtheit der Versteigerungen  
 vorzugsweise die Ostprovinzen beteiligt, und zwar Branden-  
 burg mit 20 968, Posen mit 8818, Schlesien mit 7997,  
 Westpreußen mit 7037, Pommern mit 6837, Ostpreußen  
 mit 6785 Hektar, die „ostelbischen“ Gebiete zusammen mit  
 mehr als 58 000 Hektar, so daß für ganz „Nord und West-  
 elbien“ eine geringere versteigerte Fläche übrig blieb als für  
 jede der „ostelbischen“ Provinzen. —

**Gerichtliche Urteile.**

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
 Die Arbeiter der Firma Garrett u. Smith haben je  
 eine Nummer. Der Lohn wird in Blechbüchsen mit der  
 Nummer eines jeden Arbeiters versehen, ausgezahlt. Der-  
 selbe ist vorher abgezählt in die Büchsen gelegt worden.  
 Hierdurch ist nun vorgekommen, daß eine Anzahl Arbeiter  
 nicht ihren verdienten Lohn bekam, mehrere erhielten  
 andere wieder mehr als ihren Accordlohn. Außer Drei

melbeten sich alle Arbeiter. Einem von diesen Drei wurde  
 am nächsten Lohntage eine Mark gefürzt, womit er auch  
 einverstanden war. Dem Schmied B. wurden aber 20 Mark,  
 dem Kläger M. 13,75 Mark abgezogen, die sie angeblich  
 zu viel erhalten haben sollten. Beide behaupten das Gegenteil  
 und verlangen den Abzug ausgezahlt. Die Kläger werden  
 mit ihren Forderungen abgewiesen, da es nach der Beweis-  
 aufnahme überzeugend sei, daß die Kläger die Forderungen  
 schon bei der vorigen Zahlung erhalten hätten. —

**Gemeinde-Zeitung.**

**Englische Spielschulen.**  
 Die Engländer erachten es schon lange nicht bloß für  
 nützlich, sondern geradezu als notwendig, daß die Kinder  
 neben dem Volksschul-Unterrichte auch hinlängliche Gelegen-  
 heit zum Spielen finden; ein altes englisches Sprichwort be-  
 sagt: „Stete Arbeit und kein Spiel machen Hans zu einem  
 dummen Jungen.“ Diese Prinzipien wendet der „Verein  
 für Unterhaltungsabende armer Kinder“ in London seit etwa  
 sieben Jahren in immer größerem Umfange an. Bald nach  
 der Gründung dieses Vereins wurden, wie die Soziale  
 Praxis mitteilt, Unterhaltungsabende für Schulkinder auch  
 in den englischen Provinzstädten ins Leben gerufen. In  
 London fanden im letzten Jahre vom September bis zum  
 Mai in 34 der ärmsten Bezirke Spielabende statt, welche  
 wöchentlich etwa 300 Kinder aus den verschiedensten Schul-  
 bezirken unterhielten. Anfangs freilich waren mancherlei  
 Schwierigkeiten zu überwinden: die Sorge für Räumlich-  
 keiten, für freiwillige Spielleiter und für Geld. Bald wurden  
 von den Schulleitungen Lehrzimmer, Beleuchtung und Heizung  
 bereitwillig zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Männer und  
 Frauen übernahmen die Leitung der Spiele, sammelten auch  
 reichlich Geld zu diesem Zwecke. Großen Vorteil bot die  
 Mitwirkung der Lehrerschaft, von denen viele ihre freie Zeit  
 dem Unternehmen widmeten. Die Benutzung gerade der  
 Schulzimmer als Spielraum und die Anwesenheit der Lehrer  
 war von bestem Einfluß auf die Kinder. Die Schule verlor  
 dadurch für sie einen Teil ihres strengen und unangenehmen  
 Ernstes, da die Kinder ihre Lehrer nicht bloß als Schul-  
 meister, sondern auch als Kinderfreunde kennen lernten. Und  
 da die Erlaubnis zur Teilnahme an diesen Spielabenden  
 vom regelmäßigen Schulbesuche abhing, wurde der Eifer der  
 Kinder und die Liebe zur Schule durch die Spielabende er-  
 höht. Um 6 Uhr abends versammelten sich die Kinder in  
 einem größeren Schulzimmer. Die Klänge eines Klaviers  
 ertönen, und sofort tritt die Ruhe ein; die Kinder stellen sich  
 in Reih' und Glied und marschieren nach dem Takte der  
 Musik im Zimmer umher, um sich dann in die einzelnen  
 Klassen zu verteilen, je nachdem sie ruhige oder laute Spiele  
 vorziehen. In einem Zimmer sitzen Kinder über Bilder-  
 böckchen, die anderen treiben ein Gesellschaftsspiel, setzen Bau-  
 steine zusammen oder beschäftigen sich mit Rätselauslösen.  
 Die Mädchen spielen am liebsten das Kaufmannsspiel und  
 vor allem natürlich mit Puppen. Die lebhafteren Spiele  
 werden in der Turnhalle abgehalten. Hier wird getanzt,  
 gehopt, Ball oder Reif geworfen, gesprungen usw. In einem  
 Raume erhalten die Kinder Anleitung, aus Abfällen von  
 Tuch, Wolle, Seide, Papier, Kork usw. Weihnachtsgeschenke  
 anzufertigen. Die größte Freude bereitet den Kindern das  
 Erzählen von Märchen; ein Spielleiter, der Märchen gut  
 vorzutragen versteht, ist stets einer atemlos laufenden Kinder-  
 schaar sicher. Manchmal werden auch Theateraufführungen —  
 Märchen und Feengeschichten — aufgeführt und die Eltern  
 der Kinder hierzu geladen. Dadurch wird das Interesse  
 an der Schule auch bei diesen erhöht. In London werden  
 die Spielabende an den Volks- und Bürgerschulen für arme  
 Kinder von zehn Jahren aufwärts veranstaltet, denn gerade  
 in diesem Alter bietet die Straße für sie viel Anziehungs-  
 kraft und Gefahr. Daher dürfen auch Kinder, welche die  
 Schule bereits verlassen haben, an den Abenden teilnehmen,  
 und so kann die Schule auch auf jene ihren moralischen Ein-  
 fluß ausdehnen, die schon selbst Brot zu verdienen gezwungen  
 sind und in ihrem jungen Alter der Stütze und eines moralis-  
 chen Haltens bedürfen. Nicht selten helfen diese „alten“  
 Knaben und Mädchen die jüngeren im Spiel unterweisen. —

**Kleine Chronik.**

Ein Dienstmädchen sprang in Eberswalde aus einem Zug,  
 der sich schon wieder in Bewegung befand. Sie wurde von einem auf  
 dem Nebengleise stehenden Schnellzuge zermalmt. —  
 Gymnasialkurse für Frauen und Mädchen werden auch in  
 Königsberg eingerichtet. —  
 Ein großes Hotel in Bad Finkenberg brante in der Nacht  
 zum Sonntag teilweise nieder. Eine Frau aus Berlin soll nach einer  
 Meldung der Breslauer Zeitung verbrannt sein, drei Kellner, die auf  
 die Straße hinauspringen, wurden schwer verletzt. —  
 In Bockel (Hannover) hat ein Schwalbenpaar sich die Hänge-  
 lampe in der „guten Stube“ eines Bauern zur Wirtsküche angeheftet.  
 Die Vögel stiegen durch die stets geöffnete Luftschleuse aus und ein  
 fünf Jungs sind bereits ausgebrütet. —  
 Der diesjährige Heringfang der deutschen Hochseefischer  
 wird mit 85 Schiffen betrieben. Der erste Fang ergab bereits 24 114,5  
 Tonnen Seepadung. —  
 Zwischen Baumgarten und Hütteldorf bei Sieging  
 fuhr ein Personenzug in einen anderen vorausfahrenden Zug. Mehr  
 Fahrgäste und 7 Beamte wurden verletzt. —  
 Die Pellagra tritt in sechs Gemeinden des Temeser Kom-  
 tats auf. —  
 In der Gegend von Füzes-Gharmat riß ein furchtbarer  
 Sturm die meisten Dächer von den Häusern. Ein Hagelschlag drückte  
 die aufgestapelten Getreidegarben fast ganz leer. —  
 In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entgleiste ein Per-  
 sonenzug bei Beubillers im Departement Calvados. Sieben  
 Personen lühten ihr Leben ein, 41 wurden verwundet. Der Zug soll  
 auf der Strecke, welche gerade ausgebeßert wurde, zu schnell ge-  
 fahren sein. —  
 An der Cholera sind in Madras vom 9. Juli bis 6. August  
 117, und vom 8. bis 12. August 55 Menschen gestorben. —

**Bücherschau.**

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das  
 47. Heft des 16. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir  
 hervor: Bismarck und das historische Urteil. — Die unehelichen Kinder  
 in der Schule. Von Gust. Schönfeldt. — Die Ehefrage in der neuesten  
 französischen Literatur. Von Dr. Felicie Hoffing-Brosch. — Pro-  
 duction und Konsum im Sozialstaat. Eine Selbstanzeige vom Atlantica.

— **Notizen:** Die Zuckerproduktion in den letzten Jahren. Die Telegraphen- und Fernsprechnetze der Erde. Die Stahlproduktion. — **Feuilleton:** An der Schwelle des neuen Jahrhunderts. Eine naturwissenschaftliche Umschau von Dr. Friedrich Krauer. (Fortsetzung.) — **Von der Gleichheit,** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieß Verlag) ist und werden die Nr. 17 des achten Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Die gewerkschaftliche Organisation der deutschen Arbeiterinnen im Jahre 1897. — **Frauenarbeit in England.** Von E. J. — Zur Dienstbotenfrage. Von J. Schneider. — **Bauernlos.** (Gedicht.) Von Maria Konopnicka. — **Feuilleton:** Die Gleichstellung von Mensch und Tier in der Gesetzgebung des Mittelalters. (Fortsetzung.) — Der Egoist. Von Turgenjew. — **Notizteil** von Lily Braun und Clara Zetkin: Gewerkschaftliche Arbeiterinnen-Organisation. — Weibliche Fabrikinspektoren. — **Soziale Fürsorge für Kinder und Mütter.** — **Frauenbewegung.** — Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Verwaltungsliste für 1898 unter Nr. 2970) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf.

**Bereine, Versammlungen, Vergnügen.**

**Groß-Otterleben.** Am Freitag abend tagte im Strumpffchen Lokale eine gutbesuchte Versammlung, welche sich mit dem Projekte einer elektrischen Bahn befaßte. Nachdem sich verschiedene Redner sehr verständlich für die Anlage einer elektrischen Bahn, welche die Verbindung mit Magdeburg herstellen soll, ausgesprochen hatten und auch sämtliche anwesenden Gemeindevorsteher der dritten Klasse ihre Zustimmung zu dieser Anlage gegeben hatten, wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 12. August 1898 im Strumpffchen Lokale tagende, aus verschiedenen Bevölkerungsklassen besuchte Versammlung erklärt es als eine unbedingte Notwendigkeit, daß die projektierte Bahnanlage so schnell als möglich verwirklicht wird und beauftragt deshalb die anwesenden Herrn Vertreter der Gemeindevorstellung in der nächsten Gemeindevorstellung dafür zu wirken, daß von seiten der hiesigen Gemeindeverwaltung dem Projekte der Nilon nichts in den Weg gelegt wird, vielmehr derselben die nötige Unterstützung angedeihen läßt, damit zum Nutzen der Gesamtbevölkerung der Bahnbau so schnell wie möglich verwirklicht wird. Es wurde beschlossen, diese Resolution in den Lokalen, welche der Arbeiterschaft zur Verfügung stehen zur Sammlung von Unterschriften auszuliegen. Zu dieser Versammlung waren die gesamten Mitglieder der Gemeindevorstellung und auch die Einberufener und Referenten der schon in dieser Angelegenheit stattgefundenen Versammlungen eingeladen. Diese letzteren Herren, welche stets nur in einem kleinen Kreise von Geschäftleuten z. gesprochen und agitiert hatten, hielten es nicht für notwendig, trotz ihrer persönlichen Zusage, diese Versammlung zu besuchen, und vor der breiten Masse der Arbeiter, welche doch in erster Linie daran beteiligt sind, zu sprechen, aber auch gleichzeitig ihre Angriffe auf einzelne Personen zu verteidigen. Nun, die Arbeiterschaft Groß-Otterlebens kann auch ohne diese Herren für einen Kulturfortschritt agitieren, welcher dem Gemeinwohl nutzbringend ist.

**Wasserstände.**

Ort	15. Aug.		16. Aug.		Hoch	Niedrig
	Stg.	Stg.	Stg.	Stg.		
Rußig	15. Aug.	16. Aug.	0.40	—	—	—
Decben	—	—	1.68	1.67	—	0.01
Zargau	—	—	0.10	0.60	0.01	—
Wittenberg	—	—	0.73	0.70	0.03	—
Rußlau	—	—	0.25	0.25	—	—
Barth	—	—	0.67	0.65	0.02	—
Schönebeck	—	—	0.56	0.50	0.06	—
Magdeburg	16. "	17. "	0.98	0.92	0.04	—
Zangerhüde	15. "	16. "	1.35	1.28	0.07	—
Wittenberge	—	—	1.16	1.14	0.02	—
Dömitz, Pegel	—	—	0.57	0.55	0.02	—
Lauenburg	—	—	0.65	0.65	0.02	—

**Unterhaltungsteil.**

**Russische Dorfaristokratie.**

Ein Sittenbild von G. A. Fsalow.  
Aus dem Russischen von Wilhelm Goldschmidt.

24) Auf Semjon Zwanytsch' Wühle war eine erquickende Frische. Da sie ein wenig abseits vom Dorfe stand, so drang zu ihr kein Mißgeruch. Von Gebüsch und Wiesen umringt, atmete man den Duft mannigfacher Blumen. Mehr und mehr verdichtete sich die Dämmerung; am dunkelblauen Himmel erglöhnten die ersten Sterne; purpurn, noch halb hinter den Hügeln versteckt, erhob sich der Mond. In den Gebüschern saugen die Nachtigallen, Frösche quakten dazwischen, als ob man sie mit Stöcken schlug, um sie zu zwingen noch lauter zu konzertieren — sie sprangen aufeinander, tauchten in die Tiefe und, nachdem sie wieder an der Oberfläche waren, spreizten sie ihre Schenkel, gleichsam versteinert in solcher Lage, und dann hob ihr Busen von neuem an. Sogar die Molybdrommel, deren Schrei abergläubigen Menschen einen Schrecken einjagt, konnte dieses rasende Konzert nicht zur Ruhe bringen.

Vollständig dunkel wurde es im Saal. Katharina Wassiljewna zündete die Lampe an und nahm den Strickstrumpf zur Hand, als Anisja sich in der Thür zeigte. „Nun?“ fragte Katharina Wassiljewna. „Ich sah ihn,“ entgegnete Anisja lächernd. „Erst waren sie in Plewua, jetzt trinken sie in Konstantinopel.“ „Betrunkene?“ „Es langt. Der Lehrer traktiert. Kommen Sie, Katharina Wassiljewna, für einen Augenblick hinaus.“ „Was ist das für eine Geheimnisthuererei!“ Träge ging Katharina Wassiljewna, von Anisja gefolgt, in das anstoßende Zimmer. Anisja machte die Thür zu und flüsterle: „Der Lehrer heiratet doch.“ „Das ist ja Schwach!“ „So wahr Christus lebt, er heiratet! Der Gastwirt sagte es mir, Merkul Zepowitsch. Er heiratet, sagte er, und aus diesem Anlaß traktiert er sie alle. Da sind noch der Expedient, und der Feldscher, und Alexander Wassilitsch — alle wie sie sind. Ich guckte durchs Fenster. Auf dem Tisch steht eine mächtige Flasche mit Brantwein, und Wurst, und Heringe, und sonstiges gute. Wie viel Geld er hat? Die Priestsche ist gefüllt. Eben begegnete mir die Popenfrau, und vom Feldscher die Frau, und die Frau vom Amtsbezirksschreiber, und Sonitschka, und die Frau des Diakon . . . alle hatten gehört, daß der Lehrer heiratet, und wollten zusehen, wie sie zehen.“ „Aber wen heiratet er?“ „Anna Gerassimowna.“ „Annuscha des Generals? Das ist ja nicht möglich.“ „Er heiratet sie.“

Wichtig hörte Katharina Wassiljewna die Stimme Kurganows, welcher sich mit Nadjeschda Iwanowna begriffte. „Fragen Sie Wassilij Timofejtsch,“ sagte Anisja. „Er ist eben gekommen.“

Katharina Wassiljewna ging sogleich in den Saal zurück. Wenigstens Kurganow nicht betrunken war, so ließ sich ihm doch ansehen, daß er zuviel getrunken. Sein Gesicht glühte, die Haare waren zerzaust. „Das ist empfindlich!“ schrie er. „Ich lasse es nicht zu. Noch heute beschreibe ich diese ganze schmutzige Geschichte. Ich entlarve sie ja, ich entlarve sie!“

„Sie sind aufgeregt,“ bemerkte mit kaisem Spott Nadjeschda Iwanowna. Katharina Wassiljewna brach in Lachen aus. Kurganow stand inmitten des Zimmers mit auf der Brust gefalteten Händen und blickte finster auf Katharina Wassiljewna. Wüßlich feuerte er schwer auf und fingerte in seinen Haaren.

„Wiel haben wir getrunken, sogar sehr viel,“ rief er und ließ sich auf einen Sessel nieder. „Ging's aber fröhlich dabei her? Die anderen freilich waren fröhlich, jedoch ich.“ Er sprach nicht zu Ende und wendete sich jäh an Nadjeschda Iwanowna. „Nun, Nadjeschda Iwanowna, Ihren Organstij verabscheue ich!“

Nadjeschda Iwanowna erblickte und zuckte zusammen. „Hören Sie mich an, Wassilij Timofejtsch,“ sagte sie, „ist ein Mensch betrunken, so hat er die Verpflichtung, sich in der Gesellschaft nicht zu zeigen. Weshalb beleidigen Sie mich, indem Sie Organstij den meinigen nennen?“ Kurganow geriet außer Fassung, er warf sich vor Nadjeschda Iwanowna auf die Kniee und ergriff ihre Hand, die er mit Küssen bedeckte.

„Ich bin ein überbeträchtiger Mensch!“ jammerte er. „Ja, ich habe Sie beleidigt. Aber weißt Du auch, Heilige, was der Organstij thut? Er heiratet!“ Nadjeschda Iwanowna wurde noch blasser, sagte indes kein Wort.

„Ja, er heiratet . . . und wen! Die Maitresse des Generals Malachow!“ Katharina Wassiljewna, die sich den Anschein gab, als ob sie noch nichts wisse, klatschte in die Hände.

„Ich bin verflucht,“ sagte Nadjeschda Iwanowna mit fester Stimme, während sie verächtliches Lächeln um ihre Lippen spielte, „daß sie glücklich sein werden, Anna Gerassimowna ist eine überlegende charaktervolle Frau, ohne Zweifel wirkt sie günstig auf Organstij ein. Ihr Vermögen wird sie ihm nicht anvertrauen, ihn vielmehr zum Arbeiten anhalten. Er ist ein Mann von Fähigkeit . . .“

„Ja,“ fiel Katharina Wassiljewna ein, „Anna Gerassimowna wird ihm ihr Geld nicht geben. Bleibt das Geld in den Händen der Frau, so hält sie die Zügel. Weißt sie es festzuhalten und der Mann verfügt über keine Kopse, so ist Friede im Hause.“ Auf Nadjeschda Iwanowna machte diese Nachricht tiefen Eindruck. Nach einer kleinen Weile ging sie in ihre Kammer, legte sich angeteilt auf das Bett und ließ ihren Thränen freien Lauf — es war das Schluchzen eines zer schlagenen Lebens. Keiner vernahm dieses wehe Schluchzen außer den ranchgeschwärtzen Wänden, dem Heiligenbildchen an der Wand und dem kleinen Wesen, das sie unter dem Herzen trug.

Mitternacht war vorüber, noch immer hatte sich Semjon Zwanytsch nicht blicken lassen. Auf dem Divan im Gastzimmer saßen Katharina Wassiljewna und Kurganow, welcher Organstij vollständig vergessen. Auf dem Phombrettsch stande schon Zeit gehabt, einige Gläschen zu trinken, seine düstere Entlassungsstimmung war verschwunden. Jetzt lächelte er und streichelte Katharine Wassiljewnas Hände.

„Guch Männern kann man nicht trauen,“ sagte Katharina Wassiljewna schwachend. „In der Trunkenheit schwagt Ihr alles aus . . . und prahlt . . . da muß man vorsichtig sein.“ Kurganow sah ihr zärtlich in die Augen und preßte ihre Hände.

„Ich schwöre Dir Verschwiegenheit,“ flüsterte der Entlarver der Sünde, und zog das Weib seines Freundes an sich. „Verschwiegenheit!“ hauchte Katharina Wassiljewna unter seinen Küssen. „Es muß ehrbar zugehen . . .“ (Fortsetzung folgt.)

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Die Gewinnung von künstlichem Zucker und Harnstoff auf elektrischem Wege ist nach einer Mitteilung an die belgische Akademie einem Gelehrten Stoffe gelungen. Bei den ersten Versuchen wurden ein Namnteil von trockener reiner Kohlensäure und zwei Namnteilen Wasserstoffgas in eine gewöhnliche Verhelosehe Dondrohre gebracht, worauf innerhalb derselben 5 Stunden lang elektrische Wühlentladungen unterhalten wurden. Zunächst bildete sich in der Röhre eine farblose Flüssigkeit, später schlugen sich kleine Krystalle nieder, die wie feuchter Zucker rochen. Die Krystalle lösten sich in kaltem Wasser nicht ganz auf. Nach dem Filtrieren wirkte die wässrige Lösung des Stoffes auf ammoniakalischem Kalkstein sauerstoffentstehend und nach dem Aufkochen ging sie in Gährung über. Bei längerer Einwirkung der elektrischen Entladungen wird das Erzeugnis noch kohlenstoffreicher und riecht nach Caramel. Dieser chemische Vorgang gleicht der Zuckerbildung, die in Pflanzen unter der Einwirkung des Sonnenlichtes vor sich geht. Es wurde nachgewiesen, daß sich vor der Entstehung des Zuckers Formaldehyd und Methylalkohol bildeten. Auf ähnliche Art wurde mittels des elektrischen Stromes aus Kohlensäure und trockenem Ammonium nach zwei Stunden künstlicher Harnstoff in kleinen Krystallen erzeugt. Auch dieser Vorgang dürfte demjenigen, durch den der Harnstoff im thierischen Körper gebildet wird, näher kommen als irgend ein bisher bekanntes chemisches Verfahren. Somit sind diese beiden Experimente zum Verständnis biochemischer Vorgänge von Bedeutung.

**Künstliche Alpenblumen.** In der Pariser Akademie der Wissenschaften legte Gaston Bonnier vor einiger Zeit die Resultate von Experimenten dar, mittels welcher es ihm in kurzer Zeit gelungen war, den in den Niederungen wachsenden Pflanzen den Charakter von Alpenpflanzen zu verleihen. Pflanzen gleicher Art und von ein und demselben Stock herrührend, wurden auf dreierlei Weise behandelt: Ein Teil derselben blieb Tag und Nacht in einem von schmelzendem Eis umgebenen Apparate, ein anderer ganz im Freien in der Umgebung von Paris, ein dritter während der Nacht in einem Eisbehälter und tagsüber den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Die Pflanzen der dritten Kategorie, welche unter den Temperatur-Extremen zu leiden hatten, sind kleiner, als die in der Ebene unter normalen Verhältnissen gewachsenen und auch kleiner als die beständig in einem Eisbehälter untergebrachten. Die auf diese Weise künstlich in Alpengewächse umgewandelten Pflanzen sind zwerghaft, haben kleine, dicke Blätter und blühen vor der Zeit. Sie gleichen vollständig denen, welche man auf den Alpen und Pyrenäen in einer Höhe von 1800 Meter findet. Zur Andree'schen Polarexpedition.

Ein wichtiges Gutachten über den mitmaßlichen Verbleib der Andree'schen Polarexpedition ist dieser Tage von dem norwegischen Reisenden Dr. med. Blessing, welcher seiner Zeit die Nansen'sche Framexpedition als Schiffszug begleitete und neben seiner ärztlichen Thätigkeit insbesondere meteorologische Studien oblag, abgegeben worden. Dr. Blessing weilte kürzlich in der schwedischen Stadt Jönköping; eine Stockholmer Zeitung, der es von besonderem Gewicht erschien, die Meinung eines so erfahrenen Fachmannes und Gelehrten in arktischen Fragen einzuholen, nahm Veranlassung, Herrn Blessing über seine Ansicht betreffs der Andree'schen Expedition zu befragen. Die Mitteilungen des norwegischen Reisenden bieten mancherlei neue Gesichtspunkte und scheinen deshalb geeignet, die mitmaßlichen Schicksale der Andree-Expedition in ein orientierendes Licht zu rücken. „Im großen Publikum“, so äußerte sich Dr. Blessing, „herrscht gegenwärtig fast ausnahmslos die Auffassung, als ob Andree niemals zurückkehren würde und mit seinem und seiner Begleiter Leben die abenteuerliche Fahrt in die hohe Arktis hätte bezahlen müssen. Diese Ansicht verstehe ich, offen gestanden, nicht. Man hat hoch, wie die Dinge liegen, gar keinen Anlaß, Hoffnung und Zuversicht aufzugeben, bloß weil ein paar Falschmeldungen vorliegen. Andree's Unternehmungen war alles andere denn ein waghalsiger Neberversuch; ich gehe so weit, gerade heraus zu erklären, daß die aeronautische Expedition von 1897 zu den bestbüchdachten und trefflichst angelegten Fahrten gehört, welche die Geschichte der Polarforschung überhaupt zu verzeichnen hat. Als unser „Fram“ im Jahre 1896 auf seiner Rückkehr Spitzbergen anlief, wurden wir von Andree und seinen Begleitern auf das Herzlichste empfangen. Man zeigte uns dann sämtliche Vorkehrungsmaßregeln und Ausrüstungsgegenstände bis in die geringsten Details, und auf Grund jener Beschichtigung weiß ich genau, welche reichhaltige Ressourcen der Andree'schen Expedition zur Verfügung standen. In sachlicher Würdigung dieser technischen Hilfsmittel kann ich mich nicht dazu entschließen, die Erwartung eines günstigen Ausgangs für Andree aufzugeben. Selbst in dem Falle, daß der Ballon sich nicht länger als 12—14 Tage hat schwebend erhalten können, braucht man die Polarfahrer keineswegs verloren zu geben. Sie hatten Proviant für drei Monate, Schlitten, Kajaks, Jelte, Gewehre und überreichlich Ammunition, überhaupt alles, was zu einer arktischen Schlittenexpedition gehört. Freilich fehlen die Hunde — so meinen Sie. Nun, natürlich. Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, daß ein Mann im Stande ist, selbst gegen 100 Kilogramm Last im Schlitten täglich über zwei geographische Meilen fortzuschaffen. Da von diesen 100 Kilogramm etwa 70 Kilogramm Lebensmittel bilden, so läßt sich begreifen, daß die Expedition bei weitem noch nicht als verloren angesehen zu werden braucht, falls auch der ganze Ballon in Stücke gegangen sein sollte. Mag eine derartige Katastrophe eingetreten sein, wo immer, so liegt die größte Wahrscheinlichkeit vor, daß der Abstand zwischen der Landungsstelle und dem nächsten Küstengebiet keinesfalls mehr als 150 geographische Meilen betragen haben wird. In 60 bis 75 Tagen müssen die drei Männer also bei den guten Eisverhältnissen des Vorjahres in der Lage gewesen sein, irgend welches Festland zu erreichen: etwa Franz-Josefsland oder eine der Inseln, welche jenen Archipel umgeben. Haben die schwedischen Reisenden erst festen Grund unter den Füßen, so können sie ihr Leben so bequem einrichten, wie sie wünschen. Eine Steinplatte, mit Tierfellen ausgekleidet, schützt sie gegen die Winterkälte, welche auf Franz-Josefsland beispielsweise selbst bei niedrigster Temperatur nicht jenen Grad von Schärfe erreicht, wie ihn die Arbeiter der arktischen Schiffe und sibirischen Kisten ertragen müssen. Die Jagdbeute liefert Bären, Seehunde, Walrosse und allerlei Flugwild. Das äußere Leben spielt sich in jedem Falle behaglicher ab, als wie Nansen und Johansen bei ihrer Ueberwinterung es führen mußten. Die Frage nach Entfaltung dürfte in erster Linie von den nordischen Walfängern zu lösen sein, die mit ihrer Erfahrung und Seetüchtigkeit am ersten in der Lage sind, die höchsten Polarbreiten zu erreichen. Auf das „Herumsuchen“ an den weit südlich gelegenen Kontinentalküsten Asiens und Americas lege ich nur ein zurückgeordnetes Gewicht. Erst wenn alle Walfänger zurückgekehrt sind, ohne entsprechende Nachrichten mitzuführen, wird es an der Zeit sein, die Möglichkeit ungünstiger Komplikationen zu diskutieren. Dazu gehört vor allem die immerhin denkbare Havarie des Ballons auf offenem Treibwasser oder die Vernichtung der ganzen Expedition durch einen jener furchtbaren Cyclone, die in — glücklicherweise — seltenen Zwischenräumen über die Polarwüste dahindrausen. Diese Zufälligkeiten, von denen unser „Fram“ drei ganze Jahre hindurch verschont blieb, würden jedoch — wie ich nochmals betone — nur als majeure exceptionnelle Art zu bezeichnen sein. Vorläufig dürfen wir bis zum Ausgang des Monats September guten Mut hegen.“

# Reinheitspflege.

## Die Bereitung von Brombeerrwein.

Der Brombeerrwein wird aus Früchten der wildwachsenden Brombeere bereitet. Man hat zwar in neuerer Zeit die Anpflanzung verschiedener großfrüchtiger Sorten, die aus Amerika zu uns kamen, empfohlen, weil dieselben von besserer Qualität sind, als die wildwachsenden, es dürfte aber noch wenige Pflanzungen geben, deren Ertrag zur Weinbereitung reicht. Der Säuregehalt der Brombeeren ist, wie der Praktische Wegweiser, Würzburg, schreibt, sehr niedrig, so daß ein kleiner Zusatz von reiner Weinsäure notwendig werden kann. Besser dürfte aber das Weichholz mit anderen säurereichen Beerenarten, z. B. von Johannis- oder Himbeeren sein. Wasserzutat ist nicht notwendig. Es genügt das zur Auflösung des Zuckers genommene Wasser vollständig. Der Zuckersatz beträgt für Tischwein 150 Gramm und für Tafelwein 200—250 Gramm auf einen Liter Saft. Die Weeven werden zerquetscht, der Most der nötige Zucker zugesetzt und dieselbe zum Gähren aufgestellt. Sobald die Gährung eintritt, wird der Saft abgeseigt und auf das Gähren zur säurefreien Gährung gebracht. Man kann den Saft aber auch auf der Moste vergären lassen und erst später auf das Faß abziehen, das in diesem Fall spundlos gemacht werden muß. Der Wein wird dann dunkler in der Farbe, herber im Geschmack und ähnelt mehr dem Rotwein. Brombeerrmost gerät schwer in Gährung; es ist deshalb nötig mit Anstellmoste oder Hefe nachzuhelfen. Die weitere Behandlung gleicht der bei allen Beerenweinen üblichen. Ein anderes Weintrzept für Brombeeren ist folgendes: Auf ein Liter Saft kommt ein Liter Wasser, ein halb Kilo Zucker und zweieinhalb Gramm reine Weinsäure. —

## Also sprach Bismarck.

Manchmal konnte der alte Bismarck ganz nett plaudern, wenn er in das innere Getriebe der Regierungskunst hineinschautete. So sagte er in einer Unterredung mit dem Redakteur der Neuen Bayerischen Landeszeitung:

Das Offizierkorps steht dem Volke durch seinen täglichen, unmittelbaren Verkehr mit den Söhnen des Volkes noch näher als die leitende Bureaokratie und Geistlichkeit. Schon die heutige Erziehung des Nachwuchses begünstigt die Entfremdung vom Volke. Die ältere katholische Geistlichkeit schließt ihre jüngeren Nachfolger klosterartig ab, so daß die jungen Leute ins Leben treten ohne eine Ahnung von demselben. Die Universität thut das gleiche durch die kastenartige Einschachtelung in Korporationen voll Einseitigkeit und Vorurteil, Philanterie und Pruderie. (Arme Korps!) Man trennt sich innerlich vom Volke, schließt sich äußerlich ab und giebt doch wieder alles auf Neckerlichkeiten. Sehen Sie nur, wie die Geistlichkeit alles auf die äußerliche Religion, den Pomp, die Form und den Schein legt. Und die Jugend an den Universitäten ahmt dies nach: die Mode, die Form und der Schein drohen alles innere Wesen zu überwuchern. Das zeigen auch die Hochbetreiber, die so viele Studenten im Gefolge tragen; sie sind eitel darauf, wie die Indianer auf ihre Tätowierung. Glauben Sie, so ein preussischer Geheimrat läßt sich sein Kollegienfest austreiben? Unsere alten Landwirte waren und alles und jeden in ihrem Bezirke kannten, waren ganz andere Männer. Heute regiert draußen im Lande der unpraktische Theoretiker und unerfahrene Streber, dessen Tüchtigkeit und Brauchbarkeit von der herrschenden Bureaokratie nur nach dessen Untwürdigkeit

taxiert wird. Bei uns in Preußen schlägt alles die Augenbedel um die Wette nach den Füllhörnern des Ministeriums auf oder nieder, je nach Bedarf oder Wunsch secundum ordinem et voluntatem (der Reihe und dem Höheren Willen nach)."

Auch über die staatlichen Drohnen und Arbeitsbienen sprach Fürst Bismarck im Sommer des Jahres 1880 in Klüssingen schon:

"Auch wir in Deutschland haben einen Gelbadel, der entweder im Ausland die Einkünfte aus dem deutschen Boden verzehrt oder im Inlande den Fremdländer macht und lieber fremdländischen Interessen dient, als den vaterländischen. (Arme Kreuz-Zeitung, was sagst Du dazu?) Wenn gegen diese beiden Sorten von Adel Front gemacht wird, habe ich gar nichts dagegen, denn sie sind für das Land so unnütz wie der bestlose Hofadel. Ich habe von diesen Drohnen nie viel wissen wollen. Vienenzucht müssen wir mit unserer Nationalökonomie treiben, die Arbeitsbienen müssen wir konservieren, das ist die allein wahre, konservative, staats-erhaltende Politik. Die erwerbenden Stände — vor allem die Bauern — müssen wir erhalten und heben, wirtschaftlich, finanziell, sozial — das ist die einzig richtige Sozialpolitik. Was Ihre Jesuiten und unsere Pastoren Sozialpolitik nennen, ist nur ein Niederschlag von sozialdemokratischen Schmerzen, Gefühlen und Sehnsüchten mit dem Hintergedanken, sich eine schwarze Knüttelgarde zur Einschüchterung der selbstdenkenden und unabhängigen Bürger und zur Erfüllung ihrer hierarchisch-weltlichen Gelüste heranzuziehen." —

## Bermischte Nachrichten.

Die Bismarck-Memoiren werden gegenwärtig im Verlag der Union hergestellt und zwar wird der erste Band bald erscheinen. Als Honorar bezahlte die Union an Bismarck eine Million Mark. Der Vertrag wurde bald nach Bismarcks Entlassung abgeschlossen und dann schon mit dem Saße begonnen, wobei die größte Vorsicht angewandt wurde, um nichts in die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Obgleich man den Sekretären als Autor einen bekannten deutschen Schriftsteller genannt hatte, wurden jedoch nicht wenige durch die ungewöhnliche Schärfe des Stils zahlreicher Einzelheiten auf die rechte Spur gelenkt. —

Herr Bueck, der Generalsekretär des Verbandes deutscher Industrieller, wird von seinen Arbeitgebern am 1. Oktober geehrt werden. Er beendet an diesem Tage sein 25. Arbeitsjahr im Dienste der "Industrie". Der Centralverband deutscher Industrieller will Bueck eine Feier bereiten und ihm bei dieser Gelegenheit ein Ehrengeschenk von 30 000 Mark für die Tage des Alters überreichen. 10 000 Mark giebt der Centralverband, 20 000 Mark sollen durch Sammlungen beigebracht werden. Bei seiner Rücksichtslosigkeit, die Herr Bueck im Dienste der Unternehmer gegen die Arbeiter anwandte, hätte er etwas mehr verdient.

Auch Ernst v. Poffart in München hat sich dem Dichten ergeben. Einen Gesang zu „Bismarcks Totenfeier“ schließt mit den Versen:

Ein in der Not,  
Ein bis zum Tod!  
So segne uns Gott!

D Gott!

Wie sich unsere Junker amüsieren. Zu der von uns dem „Adelsblatt“ entnommenen Klagenhebe bemerkt die Münchener Post: Aus sehr feudalen Kreisen wird auch eine absonderliche Geschichte laut über eine Schweinehaz

im Hause eines deutscher Granden, die nach einem üppigen Mahl von den Teilnehmern an diesem erfolgt sein soll und wobei ein armes Ferkel vom Keller mit Falloh bis auf den Söller gehetzt und endlich unter dem Jubel der erlauchter Gesellschaft abgestochen werden sei. Weiß das Adelsblatt nichts von dieser Ferkelgeschichte? —

Dienstbotenleben. Bei einem Kaufmann in Berlin war die 49 Jahre alte Köchin Johanna Schubert erst einige Tage in Stellung, als sie am Geburtstage der Frau sich beim Abwaschen einer inwendig abgestochenen Kaffeekanne den Knöchel des rechten Zeigefingers zerschneidete. Mit der Geburtstagsfeier war viel Arbeit verbunden, und der Wunde wurde daher nicht gleich Beachtung geschenkt. Als bald trat Nervenvergiftung und starkes Fieber ein und das Mädchen mußte nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden, wo es 11 Wochen behandelt wurde. Auch jetzt nach der Entlassung ist die rechte Hand noch nicht brauchbar, und die Bernauerstraße 162 wohnende Schubert kann keine Stellung annehmen. Von der Herrschaft wurde sie mit 10 Mark abgefunden, erhielt auch zugleich die Kündigung des Dienstes. Ihr Einkommen beläuft sich jetzt auf 6 Mark monatlicher Armenunterstützung. Das reicht natürlich nicht aus und sie muß um Almosen ansprechen. Wird sie aber dabei betroffen, so wird sie bestraft. —

Der alte Schumann mit seiner neuen Ludovike, das ist der neueste Witz der Berliner kleinen Sprachverbesserer: Hast Du schon unseren alten Schumann mit seiner neuen Ludovike gesehen? fragen sich die Kinder überall, wo die Ludovika auftaucht. Das Wort scheint, wie große Entdeckungen gemeinhin, gleichzeitig in den verschiedensten Stadtteilen entstanden zu sein. —

Duellfexe. In der Nähe von Berlin fand zwischen zwei jungen Angehörigen einer Versicherungsgesellschaft, einem Arzt und einem Mathematiker, ein Pistolenduell statt. Den Grund zu der Herausforderung boten fortgesetzte Hänseleien der einen Partei. Der Augewechsel fand auf 20 Schritte Distanz statt; der Mathematiker erhielt hierbei einen Streichschuß an der rechten Brustseite; der Arzt wurde von der Kugel in das linke Schulterblatt getroffen. —

Kinderbrutanstalt. Seit einigen Tagen ist in Frankfurt a. M. eine sogenannte Kinderbrutanstalt eröffnet. Es sind vorläufig fünf Apparate aufgestellt. Auf einem Tischartigen Untergerüst stehen Schränke, deren Wände unten aus lackierten Eisenblech, oben aus Glas bestehen, so daß von allen Seiten ein Einblick in den Schrank möglich ist. In diesem kann eine vorgeschriebene Temperatur beliebig lange festgehalten werden. Elektrisch wirkende Ventile regeln jede Abweichung von der vorgeschriebenen Wärme sofort selbstthätig, auch ist für ausgiebige Luft-Circulation innerhalb des Schrankes gesorgt. Auf schneeweißen Steckfischen ruht in diesem Schranke das junge Menschenkind, das sich vorzeitig an das Tageslicht gewagt hat, und bleibt stets in der gleichen Temperatur, wie sie zur weiteren Entwicklung nötig ist. Die Anstalt steht unter ärztlicher Aufsicht; bei der Eröffnung der Ausstellung waren bereits zwei Apparate mit Kindern besetzt, von denen das eine 2040 Gramm, das andere 1460 Gramm wiegt. Auf den angebrachten Tabellen kann man das Gedeihen der Kinder von Tag zu Tag verfolgen.

## Weiteres.

Amerikanische Stammbäume. Mutter: „Weißt Du's schon, Belinda, der Genealoge hat unsern Stammbaum bis auf die Zeit Elishabets zurückgeführt.“ Tochter: „Und wenn Papa nicht so knickerig gewesen wäre, hätte er ihn bis auf Wilhelm den Eroberer zurückverfolgt.“

## Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler, Schneider, Ofenheizer, Feilenhauer, Schuhmacher, Klempner, Tapezierer und Polsterer, Buchbinder auf Kontobücher, Hausbursche, Wästelmachern und Dienstmädchen.

## Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine Klosterstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Hobelisten, Schleifer, Feizer und Maschinenisten, Böttcher, Drechsler, Cigarrenmacher und Arbeiter für jede Arbeit.

## Küchenzettel der Magdeburger Volkshäuser.

Dr. Markstr. 2 und Schmidtstr. 61. Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenspeck. Freitag: Gurken Salat mit Salzkartoffeln und Bratwurstflößen. Sonnabend: Reisuppe mit Rindfleisch.

## Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims.

Markstr. 62, 1. Et. Donnerstag: Kalte Schale, gefüllte Kalbsbrust, Kartoffeln. Freitag: Brühsuppe mit Fleisch, Salat mit Röstbutter, Salzkartoffeln. Sonnabend: Kart.-Suppe, Kirchschanne.

## Stadtesamt.

Magdeburg, 15. August. Aufgebote: Korrespondent Pietro Antonelli in Berlin mit Ida Hahn hier. Posthilfsbote Paul Homann mit Martha Geinag hier. Gastwirt Aug Franz Karl Otto Naumann in Dornitz mit Anna Luise Emilie Eisner in Verdenburg. Lehrer Hov. Leibing mit Elisabeth Hauke hier. Kaufm. Paul Abel in Charlottenburg mit Helene Weinmann hier. Posthilfsbote Alb. Schöneberg mit Elisabeth Schmalz hier. Geburten: Herbert, S. des Arbeiters Ferd. Drebert. Anna, T. des Lokomotivheizers August Wüste. Maurice, S. des Hausknechts im Inf.-Regt. Nr. 86 Friedr. Honat. Jenny, T. des Eisenbrechers Aug. Brözel. Erna, T. des Arb. Paul Wölfler. Wilhelmine, T. des Eisenbahnarbeiters Friedr. Ehrlich. T. des Handl.-Schiffers Gust. Hilde. Richard, S. des Stuhlma-

Richard Winkler. Charlotte, T. des Restaurateurs Carl Krasper. Karl, S. des Eisenbahnarb. Friedrich Peter. Elisabeth, T. des Malermeisters Bernhard Hoffmann. Todesfälle: Friedr. Richter, Malermeister, 63 J. 2 M. 20 T. Erich, S. des Arbeiters Hermann Fischer, 1 J. 9 T. Reinhold, S. des Bahnarbeiters Hermann Schäfer, 1 M. 9 T. Paul, S. des Hoflegers Wilhelm Lüßmann, 1 J. 10 M. 23 T. Wilhelmine, geb. Kuch, Ehefrau des Kaufmanns Robert Hanewald, 47 J. 3 M. 9 T. Antonie, geb. Mhan, Witwe des Eisenb.-Direktors Ad. Fischer, 68 J. 6 M. 16 T. Marie, geb. Fuchs, Ehefrau des Kesselschmieds August Gebhardt, 49 J. 11 M. 15 T. Friedr. Werner, Drochsenbesitzer, 61 J. 4 M. 8 T. Erna, T. des verstorbenen Tischlers Otto Krause, 1 J. 7 M. 11 T. Max Krause, Tapezierer, 22 J. 2 M. 3 T. Dorothee, geb. Steinert, Ehefrau des Schneidermeisters Friedr. Weber, 71 J. 5 M. 18 T. Gustav Feunte, Igl. Baurat a. D., 73 J. 7 M. 17 T. Vom 16. August.

Aufgebote: Gustav Göttschewitz hier mit Luise Göttschewitz in Dessau. Feuerwerker im Inf.-Regt. Nr. 4 Gustav Julius Richard Jacobshagen in Berlin mit Emilie Alma Elise Müller in Brandenburg a. S. Gärtner Gust. Feuerkaut hier mit Luise Wüders in Meßeburg. Kaufmann Ernst Schumacher in Cammin mit Ernestine Lindau hier. Photograph Bruno Michaelis in Bielefeld mit Martha Seiberlich hier. Touragehändler Franz Reichert mit Martha Freiberg hier.

Eheschließungen: Arbeiter Max Rehrhoff mit Emilie Dietrich hier. Maler und Lackierer Friedr. Jaström mit Hedwig Hoppe hier. Magistrats-Sekretär Wilhelm Taichid mit Luise Hoffmann hier. Geburten: Walter, S. des Hauptfeueramtsdieners Otto Raltenborn. Ernst, S. des Tapetenhändlers Ernst Alpers. Günther, S. des Verich.-Beamten Johannes Schopf. Martha Clara Gertrude, T. des Buchdruckers Otto Urbach. Richard, S. des Tischlers Alfred Pelsch. Albert, S. des Schuhmachers Wilh. Friedrich. Walter, S. des Arbeiters Albert Rodmann. Dora, T. des Lokomotivheizers Otto Bernicke. Wilh., S. des Geschäftsführenden Wilhelm Poshmann. Emma, T. des Schmieds Friedrich Donath. Erich, S. des Schnei-

bers Friedrich Schulze. Marianne, T. des Postkutschers Adolf Günther. Walter, S. des Schneiders Hermann Tränker. Todesfälle: Friederike, geb. Georg, Ehefrau des Zimmermanns Carl Niemann, 56 J. 11 M. 16 T. Peter Wülfelmann, Restaurateur, 65 J. 5 M. 23 T. Erich, S. des Arbeiters Carl Piesch, 11 M. 22 T. Uly, T. des Schmelzermeisters Otto Saage, 2 M. Johannes, S. des Buchhalters Hermann Döfler, 4 M. 26 T. Ida, T. des Arbeiters Max Meves, 5 J. 21 T. Erich, S. des Friseurs Karl Rohmert, 4 M. 7 T. Totgeburt: Eine T. des Arbeiters Christ. Lefse.

Sudenburg, 16. August. Aufgebote: Arbeiter Paul Walter Heinrich Großkopf mit Charlotte Marie Bornkamp hier. Reg.-Bür.-Diktator Friedr. Karl Schröder mit Ida Auguste Luise Pelsch hier. Geburten: Ida Erna, unehelich. Katharina, T. des Lehrers Gottlob Sommer. Anna, T. des Arbeiters Friedrich Bander. Frieda, T. des Arbeiters Heinrich Schmidt. Todesfälle: Erich, S. des Formers Gustav Eckstein, 5 M. 8 T. Wilh., S. des Schlossers Joh. Ruff, 2 M. 19 T.

Buckau, 16. August. Aufgebote: Lokomotivheizer Gottl. Wilhelm Johann Steinbach in Deuthen mit Lina Marie Luise Leonhardt hier. Geburten: Hildegard Agnes, unehel. Wilh., S. des Fernmachers Wilh. Wienecke. Todesfall: Wally, T. des Schloss. Arthur Quentz, 3 M. 1 T.

Neustadt, 15. August. Aufgebote: Lohgerber Gust. Prämwig mit Johanne Lefebvre. Eheschließungen: Fabrikarbeiter Alb. Jacobs mit Anna Schimpf. Geburten: Anna, T. des Hafnarb. Joh. Boralaki. Charlotte, T. des Fabrikarbeiters Heinrich Dähne. Bruno, S. des Buchh. Bruno Wallin. Helene, T. des Arb. Andr. Lauenroth. Todesfälle: Erna, T. des Schloss. Hermann Eager, 8 M. 17 T. Hugo, S. des Weißgerbers Hugo Springer, 2 M. 14 T. Bruno, S. des Buchh. Bruno Wallin, 2 T. Fabrikarbeiter Friedr. Veitge, 75 J. 5 M. 7 T. Auguste, geb. Veitge, Wilhelm Wagner, 1 J. 1 M. 6 T. Wally, T. des Arbeiters Karl Nordt, 1 M. 7 T.

Hedwig, T. des Feizers Otto Bothe, 5 M. 25 T. Uly, T. des Schlossers Otto Tacke, 7 M. 2 T.

Totgeburt: Ein Sohn des Zimmerers August Schumann.

Vom 16. August.

Eheschließungen: Arbeiter Carl Kühne mit Martha Büttner. Geburten: Lucie, T. des Buchhalters Adolf Schulz, Erich, Sohn des 7. Uly. Kaffebaum. Bertha, T. des Buntierers Gustav Göffel. Liesbeth, T. des Schneidermeisters Otto Schiffmann. Ida, unehel. Erna, T. des Arbeiters Ernst Götz. Hedwig, T. des Schlossers Heinrich Finger. E. S. des Arbeiters Hermann Mathwich.

Todesfälle: Erich, S. des Schuhn. Friedr. Rothfoll, 1 J. 9 T. Ida Martha Emma, unehel., 2 M. 16 T. Walter, S. des Arbeiters Friedr. Hof, 10 M. 21 T. Richard, S. des Arb. Richard Bippert 1 J. 1 M. 9 T. Walter, S. des Arb. Friedrich Böttcher, 1 M. 22 T. Elise, T. des Arb. Gustav Göffel, 10 M. 13 T. Martha, unehelich, 4 M. 20 T. Frith, unehelich, 3 M. 8 T. Imben, Sohn des Arbeiters Hermann Mathwich, 1 T.

Burg, 15. August. Geburten: Sohn des Kupferschmieds Friedrich Schulz. Sohn des Schneiders Friedrich Jäger. Tochter des Arb. Hermann Häfeler. Tochter des Schuhmachers Götff. Königsfeldt. Tochter des Schuhmachers Wilh. Siemich. Tochter des Arbeiters Paul Pfennig.

Todesfälle: Gerichtskanzlist Carl Ehle, 47 J. 8 M. 18 T. Wilh., S. des Tischlers Wilhelm Friische, 2 J. 11 M. 13 T. Jenny, T. des Arbeiters Carl Siebert, 10 J. 2 T. Martha, T. des Arbeiters August Thiesant, 21 T. Martha, T. des Arbeiters Friedrich Wille, 1 J. 10 M. 29 T.

Neuhaldensleben. Geburten: 11. August: Lederfäbber H. Semmler eine Tochter. 8. August: Schaffner W. Gahl ein Sohn.

Altshaldensleben. Eheschließungen: 30. Juli: Dreher Heinrich Engelhardt mit Ida Kuphal hier. 13. August: Dreher Carl Schröder mit Hermine Krüger hier. Geburten: 26. Juli: Fabrikar-

Eduard Hoffmann eine Tochter. 29. Juli: Arbeiter Friedrich Meves, 1 T. 26. Juli: Landwirt Hermann Heier ein Sohn. 1. August: Fabrikarbeiter Friedrich Waldheim ein Sohn. 2. August: ein Sohn, unehelich. 2. August: Dreher Alb. Heinecke ein Tochter. 4. August: Maurer Julius Heidebreich eine Tochter. 7. August: Dreher Franz Niemann eine Tochter. 7. August: Fabrikarbeiter Wilh. Michaelis ein Sohn. 8. August: Arbeiter Gustav Kralow eine Tochter.

Todesfälle: 28. Juli: Witwe Marie Dördorf geb. Alder, 69 J. 5 M. 5 T. 29. Juli: Hedwig Meves, 8 J. 2 M. 4. August: Martha Dördorf, 2 J. 3 M. 4 T. 13. August: Ernst Schwarzfeldt, 1 M. 21 T.

## Sehenswürdigkeiten.

Heinrichshofensche Kunst-Ausstellung. Eintritt frei.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11—2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11—1 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr. Am Montag (Feiertag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.

Der Dom unentgeltlich geöffnet in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September früh 9 bis 10 Uhr, sonntäglich stets in der Zeit zwischen dem Vormittags-gottesdienst der Civil- und Militär-gemeinde. Zu allen anderen Zeiten Meldung beim Küster, Gebühr 50 Pfg.

Mathies Kunstsalon. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Panorama Magdeburg, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grüntonische Gewächshäuser im Friedrich-Wilhelms-Garten: Geöffnet von 8—12 Uhr vormittags und von 2—7 Uhr nachmittags. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch 8—11 Uhr und 1—3 Uhr, sowie jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage 2—7 Uhr nachmittags. Eintritt 10 Pfg.

Stadt-Bibliothek: An den Wochentagen geöffnet von 10—11/2 Uhr.